

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

Erinnerungs-, Orientierungs- und Hinweisfunktion Jerusalemer Verkehrsflächennamen mit französischsprachigen Elementen im Rahmen toponomastischer Linguistic-Landscape-Forschung

Marietta Calderón

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2022, 8

pp. 53-92

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1927>

Zitierweise

Calderón, Marietta. 2022. „Erinnerungs-, Orientierungs- und Hinweisfunktion Jerusalemer Verkehrsflächennamen mit französischsprachigen Elementen im Rahmen toponomastischer Linguistic-Landscape-Forschung.“ *apropos* [Perspektiven auf die Romania] 8/2022, 53-92.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.8.1927>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Marietta Calderón

Erinnerungs-, Orientierungs- und Hinweisfunktion Jerusalem Verkehrsflächennamen mit französisch- sprachigen Elementen im Rahmen toponomastischer Linguistic-Landscape-Forschung

Marietta Calderón

ist als Sprach- und
Kulturwissenschaftlerin am
Fachbereich Romanistik der
Universität Salzburg tätig.
marietta.calderon@plus.ac

Keywords

Verkehrsflächennamen – Linguistic Landscaping – Erinnerungs-, Orientierungs- und Hinweisfunktion
– Jerusalem

1. Einordnung in den Forschungskontext

Der Anteil der frankophonen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung Israels nimmt seit Ende des 20. Jahrhunderts und insbesondere seit den 2010er-Jahren zu, wobei die meisten gemäß israelischem Rückkehrgesetz einwandernden Frankophonen aus Frankreich kommen und sich bevorzugt in Städten ansiedeln. Betreffend Einwanderungszahlen lag das Herkunftsland Frankreich in den letzten Jahren an dritter, zum Teil sogar an zweiter Stelle, hinter den Staaten der ehemaligen Sowjetunion und USA/Kanada¹, d. h. „*l'aliya* [s., hier in metonymischer Bedeutung, hiezu Fußnote 2] française se place en tête en ce qui concerne les pays d'Europe occidentale“ (Calderón 2007, 167). Speziell bei den religiös Lebenden ist Jerusalem die erste Wahl. Administrativ werden die Frankophonen auf Französisch sowohl vor ihrer Aliya² unterstützt als auch danach empfangen, u. a. mit schriftlichen Informationen zu Rechten nach der Aliya oder Pflichten wie etwa dem Wehrdienst. Solche Texte werden in der Regel von frankophonen Beschäftigten der zuständigen Administration verfasst.

Angesichts der insofern besonderen Stellung des Französischen bzw. der französischsprachigen Bevölkerung in Israel soll im folgenden Artikel untersucht

¹ Vgl. <https://www.jewishvirtuallibrary.org/total-immigration-to-israel-by-country-per-year>.

² *Aliya* bezeichnet u. a. (und hier) die Einwanderung nach Israel gemäß israelischem Rückkehrgesetz. Zum diskursiven Gebrauch dieses Ausdrucks besonders im Französischen vgl. Calderón (2002).

werden, welche Rolle Verkehrsflächennamen (VfIN) in Jerusalem spielen, die französische Elemente enthalten. Insbesondere soll diskutiert werden, welche Funktionen diese VfIN für Frankophone und Nicht-Frankophone übernehmen, etwa Erinnerungs-, Orientierungs- und/oder Hinweisfunktionen. Hierbei wird die Rezipient*innen- verglichen mit der Produzent*innenperspektive stärker beleuchtet. Die Vorgehensweise dabei entspricht aktuellen Methoden der Linguistic-Landscape-Forschung (*Linguistic Landscaping*, im Folgenden LL), die mit onomastischen Zugängen verbunden werden.

1.1. Toponomastische Grundlagen

Verkehrsflächenbezeichnungen werden mikrotoponomastisch traditionell unterteilt in die Unterkategorien *Hodonyme* ('Wegnamen') und *Dromonyme* ('Platznamen', aber auch '(Renn-)Bahnnamen') (vgl. etwa einfürend Nübling/Fahlbusch/Heuser ²2015, 244). Sie werden aktuell terminologisch weder eindeutig bezeichnet noch werden die Termini einheitlich³ gebraucht. Im Folgenden werden ggf. hyperonymisch die Bezeichnungen *Hodonym* bzw. *hodonymisch* verwendet. VfIN gehören zu den derzeit diskurslinguistisch noch relativ wenig, aber zunehmend be- bzw. erforschten Eigennamenklassen.⁴ Speziell für das Deutsche sei zunächst auf rund um den Beginn des 21. Jahrhunderts entstandene Arbeiten Dietz Berings verwiesen, der davor besonders zu anthroponymbezogenem Antisemitismus⁵ ebenfalls aus diskursanalytischer Perspektive geforscht hatte.⁶ Rezent sind Anknüpfungspunkte besonders auch an romanistische Desiderata aufzeigende Forschungen zur Kolonial- (inkl. Postkolonial-)Toponomastik, wie sie Stolz/Warnke (2018)⁷ bzw. Stolz/Warnke (ed.) (2018), besonders durch den auf der Einleitung der Herausgeber aufbauenden Beitrag von Ebert (2018), propagieren. Mit den darin gewählten Zugängen werden system- und auch diskurslinguistische

³ So gibt es etwa auch die Möglichkeit, zwischen in Siedlungsgebieten befindlichen und anderen Wegen zu unterscheiden und Wege in Siedlungsgebieten als *Plateonyme* zu bezeichnen. Da Verkehrswege Objekte in urbanen Räumen sein können, findet auch die lat.-gr. basierte Bezeichnung *Urbanonyme* dafür Verwendung (vgl., auch hinsichtlich hier angesprochener Entwicklungen in der Toponomastik, etwa Schulz/Ebert (2016, 357–386) oder Miccoli (im Druck)). Terminologische Uneinheitlichkeit findet sich vielfach in der Onomastik.

⁴ In der für die deutschsprachige Onomastik immer wieder als Referenzwerk herangezogenen Einführung Nübling/Fahlbusch/Heuser (²2015, 250) wird insbesondere ein Mangel „an kontrastiven Studien, [...] die nicht nur das Namenkorpus einer einzelnen Stadt betrachten, sondern auch auf nationaler bzw. internationaler Ebene die Methoden und Prozesse von Namensuche und -vergabe einander gegenüberstellen“ beklagt. Dieses Desideratum erfüllt rezent die Arbeit von Bigon/Ben Arrous (2021), die Brazzaville und Dakar mit zwei israelischen Städten vergleicht.

⁵ Genannt seien Bering (1983), Bering (1989), Bering (1992), Bering (1993) und Bering (1996).

⁶ Genannt seien Bering (2001), Bering (2002) und Bering/Großsteinbeck (1994).

⁷ Vgl. etwa Stolz/Warnke (2018, 4), worin die beiden Autoren auch einen Überblick über programmatische Schriften der Koloniallinguistik geben, und besonders Stolz/Warnke (2018: 6), worin sie mittels eines Überblicks über aktuelle toponomastische Arbeiten ihres „koloniallinguistischen Zirkels“ und darüber hinaus den Wert der Onomastik, insbesondere der Toponomastik, sowohl für die *(Post)colonial Language Studies* als auch die Onomastik hervorheben.

Bezüglich – hier ausgespart – Reibflächen zwischen Jüdischen Studien und *(Post)colonial Studies* (einschließlich zentraler Themen u. a. rund um Erinnerung) sei auf Sznajder (2022), etwa einfürend auf Sznajder (2022, 27), verwiesen. In diesem Essay schreibt der Autor von einer „intellektuellen Starre [zum Beispiel] zwischen den Diskussionen um Holocaust und Postkolonialismus“, die aufzubrechen er wissenssoziologisch basiert antritt.

Fragestellungen und dafür geeignete Forschungsmethoden kombiniert, was m. E. insgesamt dazu geeignet erscheint, die Wahrnehmung der Toponomastik im Hinblick auf ihre Relevanz für die Diskursanalyse und den Diskurs selbst⁸ zu erweitern. Dabei halte ich auch die Analyse diskursiver Verwendungen von Namen für andere (Geo-)Klassifikatoren als Verkehrsflächen forschungsfragebezogen für ergiebig.

Für die vorliegende Analyse werden aus diesem hier skizzierten Rahmen folgende toponomastische Konzepte verwendet:

Modifikator(en) und *Klassifikator(en)* (vgl. hierfür etwa die Verwendungen in Stolz/Warneke (2018) und Ebert (2018) oder auch Herling (2018), jeweils passim): Die Konstituenten hodonymischer Komposita, wie sie hier thematisiert werden, bestehen aus einem Klassifikator, der auf das bezeichnete Objekt als Verkehrsfläche ('Straße', 'Platz', ...) referiert, und einem Modifikator. Dabei tritt, wird von einer Zweigliedrigkeit ausgegangen, im Hebräischen, im Arabischen und im Französischen der Klassifikator als Erstglied, im Englischen als Zweitglied in Erscheinung; analog reziprok steht der Modifikator im Hebräischen, Arabischen und Französischen an zweiter Stelle, im Englischen ist er hingegen Erstglied.⁹ Im Fall

⁸ So sind Benennungs- und Umbenennungspraktiken Teile und Themen politischer und damit verbundener Diskurse und werden von Administrationen explizit thematisiert. Als thematisch geeignetes Beispiel hierfür möge folgendes französischsprachiges Angebot der Jerusalemmer Stadtregierung fungieren:

Noms des rues de Jérusalem

C'est vers les rues de Jérusalem, vers la ville éternelle du peuple juif que les yeux du monde entier sont tournés. Les rues de Jérusalem révèlent sa riche histoire, son patrimoine et son passé glorieux. Le choix de noms pour commémorer les rues de Jérusalem n'est pas une tâche facile. Avec les élections, nous avons mené une réforme importante de la municipalité, avec l'unique particularité est le processus prudent, sensible et contraignant dans lequel les noms sont choisis pour être commémorés dans les rues de Jérusalem. Nous avons travaillé à rationaliser les procédures de commémoration et avons rendu le processus professionnel, transparent et pratique. Nous avons mis en place deux comités indépendants, y compris un comité dirigé par un juge à la retraite de la Cour suprême. La réforme reflète le processus de sélection, qui est exempt de toute considération étrangère et de tout intérêt politique. De plus, nous avons rendu le processus de candidature accessible et disponible, entre autres, sur le site Web municipal, ce qui permet de surveiller en permanence le processus dans lequel la candidature évolue dans toutes ses étapes. [Darauf folgen Links für entsprechende Interaktionen sowie Kontaktinformationen.] (<https://www.jerusalem.muni.il/fr/hotel-de-ville/streetnames/>)

Reaktionen auf solche Angebote, wie sie das in dieser Fußnote wiedergegebene Beispiel darstellt, bzw. metaonymische Initiativen-Texte von z. B. Einwohner*innen zu untersuchen bzw. solche Teilaspekte (stärker) in Untersuchungen miteinzubeziehen würde begrüßenswerte Vertiefungen in der mikrotoponomastischen Forschung bedeuten. Auch werden sie bzw. ihre Ergebnisse in schulischen Bildungsdiskursen oder in Stadtführungen thematisiert – auch darauf könnten toponomastische Arbeiten fokussieren.

⁹ Von den Termini *Links-* bzw. *Rechtsköpfigkeit* wird hier wegen ihrer hegemonialen Schriftrichtungszentrik, zumal in Kombination mit den tatsächlichen Schriftläufigkeiten der im öffentlichen Raum verwendeten Texte, abgesehen; teilentterminologisierend resemantisiert, nämlich auf ihre Position in ihrer Verschriftlichung bezogen, müssten bei den offiziellen Jerusalemmer Schildern sowohl die semitischen Klassifikatoren in hebräischer und in arabischer Schrift als auch die englischen Klassifikatoren in lateinischer Schrift als rechtsköpfig gelten. Die Schilder sind in Westjerusalem mit Hebräisch als erster Sprache, d. i. in Hebräisch – Arabisch – Englisch, Hebräisch – Arabisch und Hebräisch, in Ostjerusalem mit Arabisch als erster Sprache ausgeführt. Zudem enthält mein Bildkorpus einen lateinischen Namen, nämlich <VIA DOLOROSA>, dessen lateinischer Klassifikator bei Transliteration in eine Schrift mit anderer Läufigkeit als derjenigen des Lateinischen rechtsköpfig aufscheint, wobei dessen sich in der Altstadt befindende Verkehrsfläche unterschiedlich beschriftet ist. Des Weiteren enthält das Korpus mit <REHOV FREDERIC CHOPIN> (siehe 3.2) ein

der vorliegenden Analyse handelt es sich um hebräische Klassifikatoren, die auf den untersuchten Schildern zudem auch übersetzt bzw. transliteriert erscheinen. Die hier zentral analysierten Modifikatoren sind meist anthroponymisch und zumindest i. w. S. als französisch verstehbar.

Nübling/Fahlbusch/Heuser (²2015, 244–246) unterscheiden, gestützt u. a. auf Heuser (2008, 7), Fleischer (1992, 47) und Fuchshuber-Weiß (1996), zwischen *primären* und *sekundären* Straßennamen (StraßenN). Die im vorliegenden Beitrag wesentlichen sekundären VfIN werden u. a. durch folgende Punkte definiert:

- *Orientierungs-* [...] und *Erinnerungsfunktion* [...]
- Träger und Übermittler ideologischer / politischer Botschaften [...]
- administrativ ausgewählt und vergeben[...]
- nicht ohne bürokratischen Umbenennungsakt veränderbar
- schriftlich fixiert[,] normiert
- dominieren die neu entstandenen Stadtteile
- [Namenwechsel] bedingt durch politische, gesellschaftliche Veränderungen, aus wirtschaftlichen Gründen

(Nübling/Fahlbusch/Heuser ²2015, 246, im Original tabellarische Darstellung, meine Hervorhebungen)

Demgegenüber werden primäre VfIN anhand folgender Merkmale beschrieben:

- *Hinweis-* [...] und *Orientierungsfunktion* [...]
- objektbezogen [...]
- durch alltägliche, mündliche Kommunikation und Interaktion der SprachteilnehmerInnen [entstanden]
- mündlich überliefert, selten schriftlich[,] nicht normiert
- kennzeichnen den historischen Stadtkern
- [Namenwechsel] bedingt durch Änderungen der realen Gegebenheiten[,] volksetymologische Umdeutungen

(Nübling/Fahlbusch/Heuser ²2015, 246, im Original tabellarische Darstellung, meine Hervorhebungen)

Bezogen auf das Rahmenthema dieser Nummer halte ich speziell diese funktionale Unterteilung für relevant, denn formal können auch sekundäre VfIN Bildungselemente primärer VfIN enthalten; für die hier im Folgenden dargelegte diskursive Weiternutzung nach der offiziellen Benennung durch weitere implizite Referenzfixierungsakte oder Konventionalisierung(saushandlung)en, insbesondere etwa durch Kürzungen im mündlichen Gebrauch durch Sprachteilnehmer*innen, verwende ich onomasiologisch bedingt den Ausdruck *tertiäre VfIN*. Darunter verstehe ich Namen, die durch Aneignungen gegenüber primären oder, wie im vorliegenden Fall, sekundären VfIN inoffiziell gebildet werden. Ausdrücklich verstehe ich darunter Abweichungen von offizieller, i. w. S. administrativ-institutionell

Beispiel transliterationsbedingter – grafischer – Linksköpfigkeit eines hebräischen Klassifikators und ebenso bedingter – grafischer – Rechtsköpfigkeit eines Modifikators.
Klassifikatortransliterationen (von hebräischer in lateinische Schrift) wie in letzterem Beispiel, <REHOV FREDERIC CHOPIN>, sind älteren Datums. Bei aktuell von offizieller Seite angebrachten VfIN-Schildern werden die Klassifikatoren übersetzt.

namengebender Seite. Bei solchen Verwendungen, seien sie – sprachökonomisch bedingt – intendiert oder seien sie versehentlich zustande gekommen, bleibt die jeweilige Funktionalität gleich. Darüber hinaus können zuerst rezeptiv und danach produktiv weiterverarbeitete Namen eine von mir so benannte *Aneignungsfunktion* erfüllen: Sprachteilnehmer*innen bearbeiten einen gegebenen Namen so weiter, dass damit ihre kommunikativen Zwecke besser erfüllbar erscheinen.

Auch das in Zusammenhang mit Verkehrsflächenbezeichnungen häufig bedachte Konzept der Namencluster steht in Bezug zur Orientierungs- und Erinnerungsfunktion von Hodonymen. Diese Funktionen werden insbesondere bei der Vergabe sekundärer VfIN im Zuge von Stadtviertel(namen)planungen berücksichtigt. Mit „**thematischen StraßenN-Feldern**“ (Nübling/Fahlbusch/Heuser ²2015, 246, Fettdruck im Original) werden Namen-Cluster gebildet und wahrnehmbar. Nübling/Fahlbusch/Heuser (²2015, 246, meine Hervorhebung) halten solche Cluster für

seit dem 19. Jh. ebenfalls typisch. Solche Motivgruppen (Dichter-, Komponisten- und Malerviertel) erfüllen hauptsächlich einen *mnemotechnischen* Zweck: Sie erleichtern die Memorierbarkeit und geben Orientierungshilfe. Gleichzeitig sind sie Ausdruck zeitgeschichtlich motivierter Namenmoden.¹⁰

Ebert (2018, 109f., meine Hervorhebung) betont die Orientierungsfunktion:

Die Toponomastik spricht bei Benennungsmustern derartiger thematischer Straßennamenfelder von 'Clustern' (Werner 2008: 68ff). Clustereinschreibungen sind für den Bestand sekundärer Straßennamen typisch; sie wurden (und werden bis heute [...]) seitens der Administration befürwortet, da diese insbesondere der leichteren *Orientierung* dienen.

Ein Name ist gedanklich mit einem oder weiteren Namen verbunden, was der Orientierung dienen kann. Die Orientierungs- und die Erinnerungsfunktion sind zudem insofern verknüpft, als eine durch einen VfIN ausgelöste Erinnerung auf andere erweitert werden kann.

Auch in den von mir im Zuge der vorliegenden Untersuchung durchgeführten Interviews zum Gebrauch Jerusalemmer VfIN wurden von Gewährspersonen sowohl die Erinnerungs- als auch die Orientierungsfunktion von Clustern erwähnt.¹¹

¹⁰ Speziell für das Deutsche führen Nübling/Fahlbusch/Heuser (²2015, 246) zu Namenmoden aus: „Blumen-, Baum- oder Vogelbezeichnungen hatten nach dem Zweiten Weltkrieg und in den 50er bis 70er [sic] Jahren des 20. Jhs. in neu angelegten Siedlungen ihre Hochphase.“ Zu einem Jerusalemmer Blumenbezeichnungs- und anderen VfIN-Clustern vgl. Fußnote 11 in Bezug auf die Erinnerungsfunktion.

¹¹ Ein Informant erachtete einen Cluster nach sefardischen Gelehrten des Mittelalters benannter VfIN als ihm deshalb gewärtig, da eine Straße dieses Clusters nach einem seiner Vorfahren benannt sei. Zu dieser (nämlich nach dem mittelalterlichen sefardischen Theologen und Philosophen Yosef Albo benannten) Straße sei auf den Lexikoneintrag „Albo“ in Eisenberg verwiesen (vgl. Eisenberg 2006: 18, dort angliert allonymisch „Joseph“). Diese Aussage des Informanten erlaubt Rückschlüsse auf das Funktionieren in Clustern strukturierter Erinnerungsinhalte. Die in meinen Interviews insgesamt am häufigsten genannten Namencluster waren der Staatennamencluster in Kiriath Yovel (vgl. auch Punkt 2) und der Cluster der Namen nach Blumen benannter Verkehrsflächen.

1.2. Linguistic-Landscape-Forschung und Toponomastik

Die Linguistic-Landscape-Forschung, die im 21. Jahrhundert nicht zuletzt dank der zunehmenden Digitalisierung sowie ihrer Eignung zur Behandlung interdisziplinärer Fragestellungen international¹² einen Aufschwung verzeichnet, trägt u. a. mit den im Folgenden angeführten Konzepten der Materialität sowie der Top-down- und Bottom-up-Richtung der Textproduktion auch zur Weiterentwicklung der Toponomastik bei: Bereits zu Beginn dessen, was heute als LL betrieben wird, nämlich die Erforschung schriftlicher im öffentlichen Raum wirkender Texte in ihren situationalen Kontexten, behandelten Spolsky/Cooper (1983, 1991) Verkehrsflächenbezeichnungen der Jerusalemer Altstadt hinsichtlich ihrer stadtgeschichtlich erhellenden Materialität. Sie wiesen auf die seitens der israelischen Administration in Auftrag gegebenen Ergänzungen hebräischer VfIN durch Anbringung direkt über den bereits unter jordanischer Administration¹³ vorhandenen anderssprachigen VfIN-Schildern hin und belegten dies fotografisch. Die Eigenschaft solcher Schilder, „[to] provide a written record of the recent history of the Old City“ (Spolsky/Cooper 1991, 7) macht, über die Sichtbarkeit historischer Beschriftungsschichten Geschichte – teilweise über Zeitgeschichte hinaus – greifbar. Auf diese Zweiteiligkeit mancher aus Fliesen gebildeter Verkehrsflächenschilder nach dem Sechs-Tage-Krieg wird heute im Rahmen von Stadtführungen¹⁴ hingewiesen. Die zweiteiligen Schilder bieten einerseits die Orientierungsfunktion und andererseits die bereits onymisch bedingte Erinnerungsfunktion, die damit auch auf Hebräisch erfüllt werden können. Mittels ihrer Materialität, die auf die aufeinander gefolgten unterschiedlichen administrativen Zuständigkeiten verweist, ermöglichen sie einen zusätzlichen Einblick in die Geschichte sowohl der Stadt als auch des administrativen Umgangs mit 1967 bereits vorhandenen VfIN. Somit eröffnen sie die Möglichkeit einer weiteren, eben materiellen, Stützung der Erinnerung.

Auch bestehen Zusammenhänge zwischen Materialität und der Autor*innenschaft schriftlicher Zeichen im öffentlichen Raum sowie mit entsprechenden Forschungsfragen: Von administrativ mächtiger Seite werden, materiell entsprechend unterstützt, *Top-down*-Texte gesendet, so etwa VfIN auf von innen beleuchtbaren oder reflektierenden Straßenschildern oder den bereits erwähnten Altstadtfliesen, aber auch Metallschildern; VfIN können auf Schildern allein oder in Kontextualisierungen (d. h. in Erklärungen dazu, worauf der Modifikator referiert) realisiert werden. Kontextualisierungsschilder sind freistehend oder an Gebäuden

¹² Herausgegriffen aus der dazu inzwischen abundanten, auch interdisziplinären, Literatur sei hier der m. E. immer noch inspirierende Sammelband Shohamy/Gorter (ed.) von 2008, u. a. mit israelbezogenen Beiträgen, darunter demjenigen des sehr präsenten Soziologen Ben-Rafael. Vgl. von Letzterem und seiner Frau rezenter Ben-Rafael/Ben-Rafael (2019). Zu Jerusalem als einem der ersten LL-Orte vgl. Rosenbaum et al. 1977. Auf Beiträge zu israelischen Sprachlandschaften gehen in ihrem forschungsgeschichtlichen Überblicksartikel auch Gorter/Cenoz (2008) ein.

¹³ Diese baute ihrerseits auf auf das Osmanische Reich bzw. darauf einwirkende Großmächte zurückgehende Namen auf.

¹⁴ Laut Ausführungen des als Reiseführer tätigen Florent Salama ist das Faktum der materiellen Ergänzung hebräischer Namen unter seinen Berufskolleg*innen bekannt, vom LL habe er, so seine Information von Juli 2021, zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nichts gehört.

befestigt vorzufinden. In entgegengesetzter Kommunikationsrichtung wird in *Bottom-up*¹⁵-Texten kommuniziert, d.h. in Texten, die von verschiedenen administrativ metaphorisch unterhalb der offiziellen Verwaltung positioniert zu verstehenden Akteur*innen produziert worden sind; bezogen auf Hodonyme sind dies etwa von Privaten oder Unternehmen nach dem Modell offizieller Schilder gestaltete Schilder (z. B. Abb. 1) oder Torbeschriftungen mit Familien- und Straßenbezeichnung sowie teilweise Hausnummernnennung. Es ist nicht ungewöhnlich, dass diese materiell, was ihre Dauerhaftigkeit und ihre Herstellungskosten betrifft, den offiziellen Schildern in etwa entsprechen, wenn sie diese nicht sogar übertreffen.



1 | Imitation eines Top-down-Schildes eines VfIN (Foto: Marietta Calderón, 2021)

Sprachlich werden in solchen Texten zum Teil Fehlschreibungen von Top-down-Schildern korrigiert (s. Punkt 3.3, Abb. 7a; zu Wortspielen vgl. Calderón 2014). Um nochmals Spolsky zu zitieren: „[T]he real language policy of a community is more often to be found in its practices that [sic] its management“ (Spolsky 2004, 65).

Die dadurch aufgezeigte bis zur Dialogizität i. w. S. reichende Interaktion verschiedener Sprach(en)teilhabender deutet bereits in jene Richtung, die auch in der Toponomastik aktuell viele Forschungslücken aufweist und wozu LL,

¹⁵ Die Termini *top down* und *bottom up* fokussieren auf Machtzusammenhänge. Sie sind insofern sogar im Fall der steinernen Bottom-up-Beschriftung auf dem französischen Konsulat anwendbar, die möglicherweise in Reaktion auf eine fehlerhafte Top-down-Beschriftung durch die Jerusalemmer Administration, wahrscheinlich zumindest in Reaktion auf deren Top-down-Verkehrsflächenbenennung, selbst durch eine andere Administration in Auftrag gegeben wurde (vgl. Punkt 3.4). Funktional wirken viele insofern als Bottom-up-Texte zu verstehende Äußerungen (zumindest auch) als Bottom-to-Bottom-Texte bzw. sind als solche intendiert zu lesen.

insbesondere auch in neueren Entwicklungen,¹⁶ hilfreiche Beiträge leisten kann, nämlich in Richtung *Rezeption*: Auch in der Toponomastik dominierte lange die Produktionsseite, zuerst in ihren siedlungsgeschichtlichen etymologischen Arbeiten, und sie dominiert weiterhin bei der Erschließung neuer Korpora, in deren Strukturierungen und -beschreibungen Fragen zu Motiven und metaonymischen Regelungen zur Namenfindung, -bildung bzw. -vergabe einfließen. Diese können ihrerseits methodenbezogen innovativ, also z. B. quantitativ-qualitativ kombinierend, schriftliche Textquellen mündlich und/oder schriftlich ergänzend bzw. vertiefend, bearbeitet werden. Überdies kann durch die Digitalisierung umfassender bzw. schneller gearbeitet werden (was der Weiterentwicklung der Toponomastik m. E. zugutekommen sollte).

Die Jerusalemer Bevölkerung verfügt aufgrund der großen Sprachenvielfalt in Jerusalem tendenziell über hohes metasprachliches Bewusstsein (das oft sprachliche Kreativität inkludiert). Dem steht die notorische Fehlerhaftigkeit der Jerusalemer Straßenschilder gegenüber. Das Bewusstsein dieser Fehlerhaftigkeit in der Bevölkerung sowie Sprachökonomie legen hier nun eine Überleitung zu Phänomenen des Sprachgebrauchs nahe. Im Sprachgebrauch werden Namen zuerst rezipiert und danach ggf. verändert reproduziert bzw. neu(e) produziert.

Bei den hier behandelten Verkehrsflächen steht dabei neben Phänomenen der Sprachökonomie im Allgemeinen auch die Wahrnehmung französischer Sprache und der Umgang damit durch Frankophone und durch Nicht-Frankophone im Zentrum.¹⁷ Verwendungen von und Umgang mit VfIN werden anhand ausgewählter Beispiele unter soziolinguistischer Perspektive untersucht. Darüber hinaus wird auf die Wahrnehmung der Erinnerungs-, der Hinweis- und der Orientierungsfunktion bzw. funktionale Erwartungen an die Namenklasse VfIN durch Sprach(en)teilnehmer*innen eingegangen.

2. Forschungsfragen, besondere Erhebungsumstände und Untersuchungsdesign

Ziel des vorliegenden Aufsatzes ist es, anhand Jerusalemer VfIN mit französischsprachigen Elementen im Modifikator, die diskursive Symbolizität der französischsprachigen Elemente fassbar zu machen und unter Hervorhebung mittels LL erhobener Unterschiede Möglichkeiten verschiedener Alltagssprachlicher Verwendungen von VfIN zu skizzieren.

Dazu wurde ein 2011 und 2013 von mir erstelltes Fotokorpus, das u. a. exemplarische Bilder von neun Verkehrsflächenbezeichnungen mit französischsprachigen Elementen im Modifikator enthält, durch ein im Juli 2021 erstelltes Fotokorpus für die vorliegende Untersuchung erweitert. Diese Vorgehensweise

¹⁶ Vgl. zur Methodologie der Verzahnung von Analysen von Sprachlandschaftseinheiten und Passant*innenbefragungen den Sammelband Castillo Lluch/Kailuweit/Pusch (ed.) von 2019. Auf Israel bezogen vgl. hierzu Trumper-Hecht (2010).

¹⁷ Vgl. zu meinem Projekt *Frankophonie in Israel: Variationen und Identitäten* Calderón (2000) zu Personennamen und Calderón (2012) zu LL.

wurde durch ebenfalls im Juli 2021 durchgeführte Befragungen Einheimischer ergänzt.

Im Juli 2021 bestand eine insofern ungewöhnliche Feldforschungssituation, als pandemiebedingt außer israelischen Staats- und Wohnbürger*innen sowie Menschen, auf die Ausnahmeregelungen zutrafen (z. B. zu Familienbesuchen, berufsbezogen oder zur Aliya) niemand nach Israel einreisen durfte und man zudem an strenge Testungs- und Quarantäneregeln gebunden war. Dies hatte u. a. zur Folge, dass der Tourismus im Wesentlichen auf Binnentourismus beschränkt war. De facto gaben alle von mir Interviewten an, aktuell in Jerusalem zu leben (davon die meisten in West-, zwei in Ostjerusalem) oder, in einem Fall, viele Jahre lang in Jerusalem (an verschiedenen Orten in Westjerusalem) gelebt zu haben.

Befragt wurden:

- soweit möglich, je fünf Passant*innen in oder bei den untersuchten Verkehrsflächen – Ausnahmen waren in Ermangelung an Passant*innen der Rothschild-Boulevard mit dort befindlichem Sicherheitspersonal und die tourismusflaute- und mittagshitzebedingt fast menschenleere Altstadt. Dort erklärte sich der Leiter der Sainte-Anne-Kirche zu Interviews bereit. Eine weitere Ausnahme stellt die nach Pierre Mendès France benannte Verkehrsfläche dar, wo niemand anzutreffen war. Auch die nach Pierre-Eugène Gilbert benannte Verkehrsfläche, die ich trotz Hilfe der auch zu Verkehrsflächenfindungszwecken engagierten Taxifahrer 2021 nicht wiederfand, ist eine Ausnahme: Pierre-Eugène Gilbert war u. a. französischer Botschafter in Israel gewesen¹⁸; seinen Namen kannte aber niemand unter meinen Informant*innen,
- das gesamte Führungs-, Empfangs- und Putzpersonal eines (anlässlich meiner Quarantäne dafür von mir gewählten) Boutique-Hotels im stark frankophon bewohnten Stadtteil Baka,
- Kund*innen und die Inhaberin eines hochfrequentierten Optometrie- und Brillengeschäftes¹⁹ der Jerusalemer Innenstadt (ohne direkten Bezug zu einer Verkehrsfläche mit französischsprachigem Namenmodifikator),
- je ein L1-frankophoner und ein L1-hebräophoner Taxifahrer²⁰ sowie ein L1-frankophoner Reiseführer.

¹⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Eugène_Gilbert.

¹⁹ Das Geschäft erwies sich für die Interviews deshalb als ideal, weil das Warten auf Untersuchungen und Entscheidungsfindungen technischer, ästhetischer oder tragekomfortbezogener Art Zeit in Anspruch nahm, die die Jerusalemer Brillenkäufer*innen zumal nach ihren COVID-Erfahrungen und unter Reisebeschränkungen gerne für ein Gespräch über ihre Stadt und ihr Stadterleben während der Pandemie verwendeten, und ich ihnen auf Bitte der Geschäftsinhaberin hin ggf. im Gegenzug eine Farb- und Formberatung zur Verfügung stellte.

²⁰ Der frankophone Taxifahrer hat laut eigener Aussage als Stammkundschaft zu 90 % Frankophone und arbeitet bevorzugt mit Vorbestellungen. In meinen drei Fahrten in seinem Taxi im Juli 2021 führte er ein einziges Telefongespräch nicht auf Französisch, sondern – mit einer lautgeschalteten nicht-frankophonen Kundin, die ihn angerufen hatte – auf Hebräisch.

Die Sprachkenntnisse aller Interviewten umfassen ihren Angaben zufolge und erwartungsgemäß zumindest Hebräisch und Englisch; Französisch war im Falle des aus Frankreich per Aliya immigrierten, sprachinteressierten und mehrsprachig kompetenten, Französisch, Englisch und Hebräisch als Arbeitssprachen verwendenden Reiseführers, des aus Frankreich per Aliya immigrierten Taxifahrers und zweier aus Frankreich per Aliya immigrierter Passant*innen L1²¹. Der Leiter von Sainte-Anne sprach ein elaboriertes Französisch als Bildungssprache; bei einem Hotelangestellten und bei zwei Passant*innen war ihren Angaben zufolge Französisch Schulfremdsprache; im Fall eines Hotelangestellten war Französisch neben mündlichem algerischen Arabisch eine ihm verständliche Herkunftssprache (er konnte mit einer Hotelbewohnerin auf Arabisch kommunizieren und gab mir gegenüber an, darin lediglich mündliche Kompetenz aufzuweisen), im Fall eines anderen Hotelangestellten sowohl Herkunfts- als auch Schulfremdsprache; israelisches Arabisch hingegen ist L1 der beiden Ostjerusalemer.

Mit den L1-Frankophonen wurden die Interviews auf Französisch geführt, mit einer Passantin (einer geborenen Wienerin) auf Deutsch, alle anderen Interviews auf Hebräisch.

Soweit möglich schrieb ich die Antworten mit (bzw. ordnete inhaltlich gleiche Antworten, bei denen ich nicht auf die Formulierung Wert legte, in Stricherllisten); war dies nicht möglich, so arbeitete ich mit der Technik der zeitlich unmittelbar anschließenden Gedächtnisprotokolle – u. a. da dies für die Interviewten u. U. eine geringere Hemmschwelle als Tonaufnahmen darstellte.

Der Fragebogen war folgendermaßen aufgebaut: Diejenigen, die sich außerhalb der Sichtweite eines konkreten zu besprechenden Verkehrsflächenschildes befanden, wurden zuerst nach bekannten Jerusalemer Verkehrsflächen mit „französischen“ Elementen gefragt. Darauf wurden in der Regel bereits grundlegende Positionen genannt. Die Passant*innen, die zuerst nach dem Namen der Straße, in der sie sich befanden, gefragt wurden und aus deren Antworten ich auch auf ihre Einstellung zu einem potenziellen Interview schließen konnte,²² wurden zuerst zur konkreten Verkehrsfläche und ggf. explizit zu ihrer grundsätzlichen Bereitschaft zu einem Interview gefragt. Ich erhielt nur eine einzige Absage (mit der Begründung Zeitmangel). Meist schon zu Beginn gaben die Interviewten Hinweise auf relevante

²¹ Unter 'L1' wird hier, unabhängig von aktuellen Verwendungsdominanzen, Muttersprache, aber nicht Herkunftssprache verstanden, weil in den vorliegenden Fällen Französisch als Herkunftssprache laut Selbsteinschätzung der Interviewten von diesen in Abgrenzung zu einer Sprache auf L1-Niveau verstanden wird. So im Fall eines Interviewpartners, der Französisch in Israel selbst nicht gesprochen, sondern nur gehört habe, Französisch ggf. durch ihn zuerst aktiviert werden müsse und der Betroffene seiner Einschätzung zufolge erst nach etwa zwei Wochen in Frankreich keine Lücken in Alltagsgesprächen mehr feststelle. Im zweiten Fall hatte der Gesprächspartner, der indes herkunftssprachliches Arabisch aktiviert hatte, seiner Beschreibung seiner Sprachkompetenzen gemäß Französisch in seiner Familie nur gehört, aber selbst nie gesprochen, gelesen oder geschrieben und konnte es seiner Aussage nach gar nicht schreiben. Die Selbsteinschätzung der eigenen Französischkompetenzen entspricht also in beiden Fällen nicht dem, was als L1 zu verstehen wäre.

²² Antworten des Typs (aus dem Hebr.): „*Pierre Koenig*, steht ja da geschrieben“ waren durchaus dazu geeignet, um in etwa folgendermaßen anzuknüpfen (aus dem Hebr.): „Eigentlich *General Pierre Koenig*, ich bin Linguistin, darf ich Sie interviewen, es dauert fünf bis zehn Minuten?“.

Themen wie etwa Fehler in der Straßenbeschilderung, Divergenzen zwischen geschriebenen und gesprochenen StraßenN oder zusätzliche Zugänge zu StraßenN, wie etwa folgende Anmerkung (aus dem Hebr.): „Aber fragen Sie mich nicht, wer das war, ein General, aber ich habe keine Ahnung, von wann... kein israelischer, richtig? Wegen *Pierre*“. Insgesamt fielen fast alle Straßeninterviews gegenüber den im Sitzen durchgeführten Garten- und Indoorbefragungen kürzer aus. Dies ist erklärbar durch die (fast schon Standard-)Antworten „jetzt gerade im Moment“ (aus dem Hebr.) über Namen von Verkehrsflächen jeweils jenseits derjenigen, auf der wir uns zu diesem Zeitpunkt gerade befanden, nichts Relevantes sagen zu können.

Als Namenträger*innen, nach denen nachbenannt worden war, wurden an dieser Stelle konkret nur die Namenträger Pierre Koenig (mehrmals), Émile Zola (mehrmals, nur *Zola* oder mit dem Vornamen (VN)), und einmal Paul-Émile Botta (als *Botta*) genannt. Je nach Gesprächsentwicklung folgten Fragen (und Antworten) zu Erwartungen an VfIN, zu Namenclustern²³, zum Französischen und insgesamt dem Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit, zu Abkürzungen von VfIN und zu den häufig verschiedenen Schreibungen von Namen im öffentlichen Raum.²⁴ Auf letzteren Punkt war ich bereits im Zuge meines LL gestoßen und wurde nun auch von einigen meiner Interviewpartner*innen darauf hingewiesen.

Bezüglich möglicher Verbesserungen bzw. aus Sicht der Informant*innen fehlender Namen wurden mehrmals (bei der Behandlung der nach Émile Zola benannten Straße) eine nach Alfred Dreyfus und insgesamt nach Frauen (ohne Spezifizierung)²⁵ benannte Straßen genannt. Speziell zu Dreyfus wurde teilweise bemerkt, dass andere Städte (z. B. Tel Aviv) sehr wohl über eine nach diesem benannte Verkehrsfläche verfügen (eine nach der Dreyfus-Affäre benannte Jerusalemer Verkehrsfläche, siehe 3.3, war meinen Informant*innen nicht

²³ Die meisten meiner Interviewpartner*innen nannten nur die jeweiligen Ordnungskriterien der Cluster und/oder ein oder zwei Beispiele von VfIN der jeweiligen Cluster, einzig der Hotelbesitzer, der zudem die meisten Cluster nannte, führte für jeden davon fast exhaustiv VfIN-Beispiele an, wozu er bei den in der Nähe des Interviewortes befindlichen nach Personen der Bibel benannten Straßen auch Ortsangaben ergänzte, bei dem Cluster sefardischer Gelehrter des Mittelalters sowohl dessen Namengebungen historisch verortete als auch eine Umbenennung thematisierte und bei einem weiteren Cluster, für den er gerne mehr Beispiele hätte nennen können als ihm einfielen, das Internet zu Rate ziehen wollte (wovon ich ihn aber erfolgreich abhielt, um das Interview fortzusetzen).

²⁴ Bei der Einführung elektronischer, z. T. beweglicher zwischen Hebräisch, Arabisch und Englisch wechselnder und damit intertextuell verbundener statischer (hebräischsprachiger) Informationen in Verkehrsmittelstationen und auf den Verkehrsmitteln waren auch deren Schreibungen überdacht worden.

²⁵ Wie schon eingangs angeschnitten, betreffen Forschungsdesiderata m. E. u. a. die metaonymische Interaktion verschiedener Akteur*innen, v. a. das Zusammenwirken administrativer mit anderen Akteur*innen; <https://jerusalem-info.com/jerusalem-renouvelle-noms-de-rues/> listet 2017 für Jerusalem vorgenommene hodonymische Neu- und Umbenennungen auf. Unter den Personen, nach denen nachbenannt wurde, sind darin namentlich vier Frauen angeführt, darunter eine Zionistin, von der aufgrund ihrer erwähnten tunesischen Herkunft und ihres VN anzunehmen ist, dass sie auch sefardische Frankophone repräsentiert („Rue du **Professeur Suzanne Daniel-Netaf** – activiste sioniste originaire de Tunisie, chercheuse du judaïsme hellénistique“ – Hervorhebung im Original). Ebenso könnte die Referenz auf einen israelischen Soldaten nordafrikanischer Herkunft, der durch einen Straßennamen geehrt wurde, ein Identifikationsangebot an Frankophone nordafrikanischer Herkunft bieten. Diesbezügliche Forschung könnte daher etwa die Aufnahme zu ihrer Repräsentation angetaner VfIN durch bestimmte Bevölkerungsgruppen, in diesem Fall Israelinnen/Israelis nordafrikanischer Herkunft, betreffen.

bekannt); ein L1-arabophoner und zwei weitere Informant*innen begrüßten den Umstand der Komplettierung Ostjerusalemmer VfIN in letzter Zeit (genaue Zeitangaben konnten sie nicht geben). Im weitesten Sinn technische Verbesserungen wie Vereinheitlichungen der Schreibungen auf den Verkehrsflächen- und den Verkehrsmittelstationenschildern bzw. -displays sowie den Displays der Verkehrsmittel selbst wurden seitens der Interviewten nicht thematisiert und auf keine meiner Nachfragen hin als relevant wahrgenommen. Abb. 2 zeigt diesbezüglich eine Busstation im Stadtteil Kiriat Yovel (Aufnahme aus dem Jahr 2021):



2 | Korrigierte Beschriftung einer Busstation (Foto: Marietta Calderón, 2021)

Auf der Tafel von 2021 ist <Nicaragua> in spanischer Originalschreibung gesetzt. Im Gegensatz dazu stellte der im Korpus von 2011 dokumentierte VfIN eine Transliteration aus dem Hebräischen dar: <NIKARAGUA>. Die Reaktionen der Befragten sprechen zum einen zumindest im Detail gegen eine Erinnerungsfunktion und für eine Orientierungsfunktion und zum anderen für die tendenziell in Jerusalem dominierende Akzeptanz gegenüber Fehlschreibungen – wenn nicht sogar für eine als positiv verstandene Einstellung dazu.²⁶ Im Gegensatz zu den Top-

²⁶ Während in der Via Dolorosa zumindest noch in den 1990er-Jahren ein Beleg für eine aussprachenahne Schreibung, nämlich <VIA DELAROSA>, vorhanden war, ein Kuriosum, das an sich für sprachlich Interessierte eine Sehenswürdigkeit bedeutete, erklärte sich später die Stadtregierung daran interessiert, Fehler in den Verkehrsflächenschildern auszubessern, und ließ das entsprechende Straßenschild entfernen (vgl. hierzu und zu Wortspielen im öffentlichen Raum Calderón (2014, passim)). Andernorts bestehen weiter Orthografiefehler und weitere Inkongruenzen und Inkohärenzen, was von den Interviewten aber keineswegs als gravierend, sondern als – neutral – charakteristisch oder sogar als positiv typisch interpretiert wird; bei von ihr selbst verantworteten Beschriftungen wird seitens der Jerusalemer Wohnbevölkerung jedoch Wert auf korrekte Schreibung gelegt, vgl. 3.3.

down-Maßnahmen wurde von den Informant*innen selbst häufig thematisiert (bzw., falls von mir ins Gespräch eingeführt, bestätigt und mit Beispielen belegt), dass seitens der Jerusalemer Bevölkerung für bestimmte Verkehrsflächen über Abkürzungen hinaus informelle Namen verwendet werden.²⁷ Diese betreffen jedoch nicht Namen mit französischsprachigen Modifikatoren.

Entsprechend der Reihenfolge der Verkehrsflächen in den (meisten)²⁸ Interviews werden nun im Folgenden Personen genannt, nach denen Jerusalemer Verkehrsflächen benannt sind. Die hodonymischen Auslöser selbst waren von mir danach ausgewählt worden, welche Vielfalt und Komplexität der dadurch getriggerten Themen zu erwarten war. Diese Erwartungen wurden im Wesentlichen erfüllt, was auch im Folgenden widergespiegelt wird.

²⁷ Ein Platz heißt beispielsweise umgangssprachlich *Kikar haChatulim* ('Katzen (als Spezies)'), bzw. *Kikar haChatulot* ('Kätzinnen'), mit unmarkierter Betonung der Ultima. Wie ich durch die Interviews gelernt habe, trägt der Platz jugendsprachlich auch den Namen *Kikar haChatúlot* mit Betonung der Pänultima, hier durch grafischen Akzent wiedergegeben. Solche Pänultima-Betonungen sind – auch laut Bestätigungen durch L1-hebräophone Informant*innen – charakteristisch für eine aktuelle jugendsprachliche Mode, besonders auch bei Personennamen – etwa bei *Yaniv* oder bei *Assaf*.

Bezüglich der auf Englisch in ihrer vollen Form aktuell mit <KING GEORGE V STREET> bezeichneten, auch schriftlich nicht selten und mündlich häufig *King George* genannten, zentralen und sehr bekannten Straße, die auch als Orientierungshilfe bei Fragen nach anderen Straßen verwendet wird, ließen sich bei meinen Interviewpartner*innen zwei Interpretationstendenzen erkennen, wobei sich jeweils *King George* als mündlich unmarkierte Variante auch im Hebräischen erwies. Abweichungen davon wurden von aufmerksamen Gewährspersonen entweder als an den offiziellen schriftlichen Varianten orientierte Realisierungen durch Stadtfremde oder durch Jüngere (als die jeweiligen Informant*innen selbst) interpretiert.

Zeitgeschichtlich relevant erscheint mir die Aussage einer nicht in Jerusalem, sondern in Cambridge lebenden Britin, die zu einem Verwandtenbesuch in Jerusalem weilte: Dieser Aussage gemäß war in den 1960er-Jahren auf Hebräisch mündlich hingegen *Hamelech George* in Jerusalem die geläufigste und allgemein übliche Variante.

Der Stadtplan Meroz (s. a.) ist ein 2021 in Beherbergungsbetrieben in Blöcken aufliegender, zum Vor-Ort-Gebrauch einzeln abreißbarer, auf einer Seite hebräisch, auf der anderen Seite englisch beschrifteter Plan aus Papier. Auf der hebräisch beschrifteten Seite ist der betreffende Modifikator engl. als *King* (hier transliteriert wiedergegeben), und nicht als *Hamelech* (hier ebenfalls transliteriert wiedergegeben) angegeben. Auf dem englischsprachigen Plan wird er, im Gegensatz zu *David Hamelech (King David)*, als *King George* angeführt.

²⁸ Manchmal ergab es sich, etwa durch die Erwähnung von Clustern durch einen Informanten, dass ein Hodonym vorgezogen wurde.

3. Jerusalemer VflN mit französischsprachigen Elementen als Modifikatoren oder als Teil(e) davon

3.1. Frères



3a | Auch materiell übernommene und ergänzte Beschriftung (Foto: Marietta Calderón, 2021)

Der untere Teil der in Abb. 3a zu sehenden Keramikbeschriftung wurde von der jordanischen Administrationszeit übernommen. Darauf wird die Verkehrsfläche in lateinischer Schrift auf Englisch mit dem Klassifikator <RD.> (für engl. *Road*) und mit dem französischsprachigen Modifikator <FRERES>²⁹ bezeichnet, d. h. dieser besteht aus einem Appellativ (ohne determinierenden Artikel). Im Arabischen dieser Keramikbeschriftung ist im Modifikator diesem übernommenen transliterierten *Frères* ein arabischer Artikel vorangestellt. Darüber hat die israelische Administration eine hebräische Straßenbezeichnung mit hebräischem Appellativ und ebenfalls Artikel als Modifikator ergänzt.

²⁹ Grafische Nicht-Akzentsetzung im Französischen (vgl. dazu https://www.academie-francaise.fr/questions-de-langue#5_strong-em-accentuation-des-majuscules-em-strong) fällt bei Substantiven stärker als bei *Propria* ins Gewicht. Die von diesem Thema berührten VN in diesem Beitrag sind *Frédéric*, *Émile* und *Eugène*, bezüglich FN sei in diesem Zusammenhang auf *Crémieux* verwiesen (vgl. zu den VN 3.2, 3.3, 3.4 und 3.8, für den FN 3.5). Aus dem Umgang der für die Verkehrsflächenbeschriftungen zuständigen Jerusalemer Administration mit Akzenten und Bindestrichen konnte ich insgesamt keine Systematik herauslesen.



3b | Materiell zur Gänze von israelischer Administration gesetzte VflN-Beschriftung (Foto: Marietta Calderón, 2021)

Auf den unter der israelischen Administration neu hinzugekommenen Keramikbeschriftungen (s. Abb. 3b) wurden die semitischen Schriften übernommen und die Verkehrsfläche in lateinischer Schrift mit dem englischsprachigen Klassifikator *Street* als <ST.> oder <STREET> sowie mit dem Modifikator <LES FRÈRES> (mit Artikel und Akzent) bezeichnet. Die verschiedenen Bezeichnungen existieren nebeneinander. Es handelt sich um die einzige der Straßenbezeichnungen mit einem französischsprachigen Element in ihrem Modifikator, das ein Substantiv (ggf. mit Artikel) ist. Hiedurch erscheint der Modifikator für eine Übersetzung geeignet.³⁰ Auf dessen Referenten jedoch kann nicht eindeutig geschlossen werden: Mein frankophoner Stadtführer verwies auf meine Frage hin, ob er wisse, wonach die Straße benannt sei, auf seine Vermutung, sie sei nach Ordensbrüdern benannt, von denen in Jerusalem besonders Franziskaner und Dominikaner wichtig seien. Zudem empfahl er mir Eisenberg (2006), ein Straßenlexikon zu Jerusalem. Darin wird (vermutlich tendenziell primär an ein jüdisches Publikum gerichtet) erklärt:

Frères [sic] (lit., “brothers”), French word for “friars,”[sic] a term applied to members of certain Christian orders who practice the principles of monastic life and devote themselves to the service of humanity in the secular world. Among the various groups of friars are the Dominicans, Franciscans, and Carmelites. Friars differ from monks in that the monk is

³⁰ Hinsichtlich der betreffenden in Fußnote 27 behandelten VflN liegt es nahe, *King George* im Gegensatz zu *Hamelech George* im Hebräischen als eine vermutlich durch das englische Anthroponym getriggerte Übersetzung des substantivischen Namenbestandteils zu interpretieren; da es sich in diesem Fall aber bei der Person, nach der benannt wurde, um einen König des Vereinigten Königreichs handelt, das Englisch als Staatssprache aufweist, und *King George*, obwohl ein Substantiv enthaltend, als zweiteiliger Eigenname verstanden werden kann, besteht auch die Möglichkeit, dass bei der Namenfindung für diese Verkehrsfläche der Modifikator auf Englisch gedacht wurde, zumindest jedenfalls als Ausgangsbezeichnung für eine Übersetzung des Substantivs ins Hebräische. Eisenberg (2006, 225, Hervorhebung im Original) beginnt seinen englischsprachigen Eintrag mit „**King George V**“ und führt (im Gegensatz etwa zu den verschiedenen VflN, die Modifikatorensubstantive enthalten, die auf Pflanzen referieren) ohne Erwähnung der offiziellen, schriftlich realisierten StraßenN fort: „(1865-1936), second son of Edward VII and Alexandra, who ruled Great Britain from 1910-1936. George V was King at the time of the 1917 Balfour Declaration [...], which announced as British policy ‘the establishment in Palestine of a national home for the Jewish People.’“

attached to a specific community within which he leads a cloistered life, having no direct contact with the secular world. The friar, on the other hand, belongs to no particular monastic house but to a general order, and he works as an individual in the secular world. (Eisenberg 2006, 108, Hervorhebung im Original)

Damit insinuierte der Stadtführer zwar eine Referenz durch *Frères* auf (christliche) Ordensbrüder (im Allgemeinen), schloss aber eine geringere Extension (nämlich auf männliche Angehörige bestimmter, in Jerusalem etablierter Orden) nicht aus. Beide Möglichkeiten passen zudem zu der Tatsache, dass sich die betreffende Straße im christlichen Altstadtviertel befindet. Einer der von mir interviewten L1-arabophonen Hotelangestellten, der über sich angab, häufigen Kontakt zu Menschen in der Altstadt zu haben und dort zu verkehren, verwies im Gegensatz dazu auf den räumlichen Zusammenhang zwischen der Straße und der dort befindlichen Schule der Frères de La Salle (s. Abb. 4 von 2011, inzwischen grafisch – jedoch nicht funktional – verändert):



4 | Gut sichtbare Schrift auf Schulgebäude (Foto: Marietta Calderón, 2011)

Er folgerte daraus, dass die Straße nach der Schule bzw. metonymisch nach den Angehörigen des Trägerordens benannt sei. Versteht man den Namen des Trägerordens bzw. seiner Angehörigen als Kollektiv-Anthroponym, so wäre insofern der Hodonym-Modifikator deanthroponymisch und sekundär denominal, andernfalls primär denominal gebildet. Diese Unklarheit aufzuklären könnte namenhistorisch von Interesse und es hierfür hilfreich sein, das Benennungsdatum der Straße in Relation zur Ordenschulstandortbegründung zu erheben und/oder Dokumente zu finden, die Rückschlüsse auf die Benennungsmotivation erlauben. Für die vorliegende Untersuchung ist allerdings von größerem Interesse, dass laut letzterem Informanten Anwohnende dazu tendieren, eine Benennung nach der Schule anzunehmen – damit stellen sie nicht nur kulturell, sondern auch räumlich

Bezüge zwischen dem betreffenden Gebäude und der betreffenden Verkehrsfläche her. Wird der Modifikator ausgesprochen, so geschieht dies nach Information eines (seinen Angaben zufolge als Deutsch-Schweizer nicht „muttersprachlich“) frankophonen Altstadtbewohners, des Leiters von Sainte-Anne, als [fʁɛʁ]. Dies trifft (allerdings mit <r> als alveolarer Tap-Realisierung [frɛr]) nach Information des L1-arabophonen Ostjerusalemers mit gesellschaftlichen Kontakten in die Altstadt auch bei Realisierung des StraßenN auf Arabisch zu (was er mit der auch optischen Präsenz des Schulnamenschilds in Verbindung brachte, vgl. hierzu erneut Abb. 4).

Für hebräischsprachige Realisierungen des StraßenN habe ich keine Bestätigungen bekommen. Dies führe ich darauf zurück, dass diese Straße außerhalb der Altstadt wohnenden jüdischen Einheimischen, die nicht als Reiseführer*innen oder in der (zur Zeit meiner Aufnahmen 2021 pandemiebedingt geschlossenen) Tourismusinformation der Altstadt bzw. für die Stadtverwaltung arbeiten, nicht oder kaum bekannt zu sein scheint. Jedenfalls war dies bei all meinen Informant*innen³¹ außer den drei hier bereits erwähnten der Fall. Eingeräumt sei aber, dass speziell bei dieser Straße die Untersuchungssituation dadurch erschwert war, dass im Juli 2021 schon allein durch den pandemiebedingten Tourismuseinbruch kaum Menschen in den Altstadtstraßen anzutreffen waren.

Die in der Jerusalemmer Altstadt unter Einheimischen übliche Praxis besteht darin, sich zuerst an deren vier Vierteln und in der Folge an Gebäuden (im christlichen Viertel etwa dem Lateinischen Patriarchat oder aber auch dem Haus des Weihnachtsmanns) oder anderen Orientierungspunkten zu orientieren. Am ortstypischsten ist dabei m. E. die Orientierung an den Kreuzwegstationen, vgl. hierzu Abb. 5:



5 | <III. ST.> als faktische Orientierungshilfe (Foto: Marietta Calderón, 2011/2013)

³¹ Stadtführer*innen sprechen den Namen beruflich bedingt häufig aus.

<III. ST.> enthält ST., das (hier in Stein markiert) in diesem Fall für ‚Station‘ steht. Hinzu kommt, dass abgesehen von in Tourismus, Stadtverwaltung oder bei Einsatzkräften in der Altstadt Tätigen Einheimische dort wenig verkehren, und wenn doch, so sie jüdisch sind, kaum in der betreffenden Straße oder ihrer Nähe, und insgesamt kaum allein, sondern mit Menschen, die die betreffenden Ziele kennen, und/oder mit Hilfe visueller Orientierungsmodi. Dass der Name von Einheimischen gemeinsprachlich überhaupt realisiert wird, führe ich in Anbetracht all dessen zum einen auf die relative Länge bzw. Größe der betreffenden Verkehrsfläche innerhalb ihres Altstadtviertels zurück. Zum anderen könnte die metonymische Beziehung zum Namen der Schule zu einer interonymischen Wechselwirkung beitragen, sofern der metonymische Bezug so zutrifft und verstanden wird.

3.2. Frédéric Chopin

Im Gegensatz dazu erwies sich die nach Frédéric Chopin benannte Verkehrsfläche von jenen mit (zumindest teilweise) als französisch interpretierbaren Modifikatoren in meiner Untersuchung zum einen als die bekannteste. Metonymisch – durch Übertragung des Namens der Verkehrsfläche auf das Gebäude – und/oder elliptisch wird manchmal sogar die in dieser Straße befindliche Synagoge sowohl auf Französisch als auch auf Hebräisch als „Chopin-Synagoge“, nämlich frz. *synagogue Chopin*, hebr. [gemäß dt. Schreibung in lateinischer Schrift transliteriert] *bet-knesset Schopen*, bezeichnet, wobei von solchen Umbenennungen aber nur die Synagoge, nicht jedoch das in deren Nähe befindliche Jerusalem-Theater betroffen ist. Zum anderen erwies sich diese Verkehrsfläche als jene, bei der seitens der Befragten insgesamt die zutreffendsten Vermutungen über die Person, nach der sie benannt worden war, angestellt wurden. Allerdings ist dieses Wissen z. T. vage und wurde sukzessive abgerufen bzw. (wieder-)entwickelt, wie die folgenden aus dem Hebräischen übersetzten Gesprächspassagen belegen:

[mein Interviewpartner:] „Das war ein Instrumentalist, korrekt?“

[ich darauf:] „Auch ein Komponist“

[mein Interviewpartner:] „Ja“

[ein anderer Informant:] „Das war ein Komponist, nicht? Man weiß jedenfalls, dass er irgendetwas mit Musik gemacht hat.“

Auf Frédéric Chopin folgte hinsichtlich des Bekanntheitsgrades bei den Befragten Émile Zola, bei (Marie-)Pierre Kœnig schlossen viele durch den Modifikator-Teil *General* (<GENERAL>) auf dessen Beruf, wussten aber nichts Genauer zur Person (jeweils aus dem Hebr.): „Ein General, denke ich... aber wann? Wo? In welcher Armee?“ oder sogar „[...] und er war General [wofür im Hebräischen *general* als Lehnwort mit anlautendem [g], und nicht das hebräische *aluf* verwendet wurde], wenn ich nicht irre“. Alle Frankophonen wussten von einem Frankreichbezug Frédéric Chopins und identifizierten ihn als Komponisten. Als solchen identifizierten ihn auch die meisten anderen. Zwei Mal wurde er für einen Schriftsteller bzw. Theaterautor gehalten, was vermutlich damit zusammenhängt, dass sich das Jerusalem-Theater in der nach ihm genannten Straße befindet. Offensichtlich wird

unzutreffender Weise eine sekundäre Hinweisfunktion angenommen, in dem Sinn, dass versucht wird, einen Zusammenhang zwischen dem Gebäude und dem VfIN herzustellen. Nur zwei der Befragten gaben an, zu Frédéric Chopin als Person gar nichts zu wissen. Die Straße selbst war nur einer einzigen Person nicht geläufig. Um verstanden zu werden, musste ich allerdings bei Nicht-Frankophonen nachfragen und dafür meine Aussprache ihren Hör- und Aussprachegewohnheiten anpassen (nämlich den Endvokal des Familiennamens (FN) entnasalisieren und die Silbe konsonantisch schließen, s. u.).

In der Produktion der offiziellen Beschriftungen wurden Realisierungen mit und ohne VN getätigt. Diese Variation ist bedingt durch die Länge des Modifikators in Kombination mit der Materialität der Schilder, nämlich Glas (auf Stange), Blech (an Häusern) und Glas (Hausnummern, s. den FN in schwarzer hebräischer Schrift auf Weiß in Abb. 6a). Nicht ausgedehnt wurde die Untersuchung auf Verwendungen in Navigationsgeräten und gedruckten Stadtplänen, außer, hier exemplarisch zur Einführung in die Thematik herangezogen, Meroz (s. a.). Erste Hinweise deuten aber bei diesem Modifikator mehr als bei anderen auf eine bevorzugte Verwendung einzig des FN hin.

In der Notation in lateinischer Schrift wurden nicht immer die grafischen Akzente realisiert, und die Länge der insgesamt top-down vermittelten Informationen variiert situational: 2011 (dem Jahr von Abb. 6a) und 2013 war ein an einem Haus befestigtes metallenes Schild, das einen hebräischen Klassifikator in lateinischer Schrift (<REHOV>) aufwies, zu sehen gewesen. 2021 war dieses bauarbeitenbedingt³² nicht (mehr) aufzufinden. Tendenziell werden von administrativer Seite und besonders bezüglich Klassifikatoren eine Vereinheitlichung der Verkehrsflächenbezeichnungen innerhalb einer Verkehrsfläche (bei Beibehaltung sprachökonomischer situationaler Kürzungen etwa um VN) und eine Instandhaltung und Pflege der Verkehrsflächenbezeichnungsschilderlandschaft angestrebt. Daher ist zum Zeitpunkt des Verfassens dieses Beitrags nicht abzusehen, ob das alte Blechschild nach Beendigung der Bauarbeiten wieder zu sehen sein wird.

³² Zur Zeit meiner Datensammlung 2021 prägten Bauarbeiten, die auf eine Ausweitung des öffentlichen Verkehrs abzielten, und architektonische Verbesserungen sowie Erweiterungen in die Höhe auffallend das pandemiebedingt „enttourisierte“ Stadtbild.



6a | Material- und Informationslängenunterschiede in Top-Down-Beschriftungen, zudem Klassifikatortransliteration (Foto: Marietta Calderón, 2011)

Mündlich realisieren Jerusalemer*innen diesen Modifikator, wie generell tendenziell üblich (eine Ausnahme stellt *Émile Zola* dar, siehe 3.3), meist ohne VN. Dazu ergänzten Gewährspersonen etwa (alle aus dem Hebr.): „Ich hätte nicht gewusst, dass er *Frédéric* hieß“, „niemand weiß, dass der VN *Frédéric* ist“ oder „man sagt *Shopen* [hier ohne Lautschrift möglichst aussprachekonform wiedergegeben], wie man *Mozart* sagt [d. h. ohne VN]“. Die Aussprache erfolgt ohne Nasalvokal, dafür auf einen Nasalkonsonanten. L1-Hebräophone und an der hebräischen Aussprache orientierte Sprecher*innen enden insgesamt auf [ɛn] oder [ɛŋ], L1-Arabophone auf [an] oder [aŋ], wobei auch der Wortakzent unterschiedlich gesetzt werden kann.³³

Frankophone gaben an, auch Aussprachen auf [in] und auf [iŋ] gehört zu haben. So auch der von mir interviewte Taxifahrer, dessen Aussage dazu im Folgenden wiedergegeben wird: „ils disent *Shoppinn* [endbetont, meine grafische Lösung zur Wahrung des Wortspiels] ou *Shopping* [endbetont, meine grafische Lösung zur Wahrung des Wortspiels], comme en anglais, mais ils n’achètent rien.“ Der Taxifahrer erklärte zudem, falls er mit seiner französischen auf Nasalvokal endenden Aussprache nicht verstanden werde, diese ggf. der bei seinen Fahrgästen erwartbaren Aussprache anzupassen (d. h. den Vokal zu entnasalisieren und das Merkmal [nasal] in solchen Fällen auf den hinzuzufügenden Konsonanten, wobei er für [n] optierte, zu übertragen).

³³ Mein Sample ist viel zu gering, um hinsichtlich des Wortakzents mehr als Hypothesen formulieren zu können. Vermutbar sind jedoch Tendenzen in Richtung Erstsilbenbetonung im Arabischen und Ultimabetonung im Hebräischen. Ferner müssten ggf. entsprechende lautliche Anpassungen interdisziplinär, nämlich aus arabistischer bzw. hebraistischer Perspektive, z. B. auf Markiertheit hin oder im Vergleich zu anderen Gallizismen- oder Eigennamenanpassungen, betrachtet werden.

Der vom frankophonen Jerusalemer Taxifahrer gezogene Vergleich, *Chopin* werde wie *Shopping* ausgesprochen, ist ein Beispiel für Englisch als Default-Fremdsprache bei Nicht-Kenntnis der jeweiligen betroffenen Sprache, in diesem Fall des Französischen. Ähnlich wird in Salzburg in Gesprächen u. a. Einheimischer der französischsprachige Modifikator der Saint-Julien-Straße auf Deutsch als englischsprachiger Modifikator verstanden bzw. zumindest ausgesprochen (seltener eingedeutscht als *Sankt Julian*, jedoch nicht als *Heiliger Julian*). Die mündliche nicht-französische Aussprache von *Chopin* fand auch in einem 2011 von mir im öffentlichen Raum, nämlich der Frédéric-Chopin-Straße, fotografierten Bottom-up-Aushang einer (zumindest in ihrer Schreibkompetenz) nicht-frankophonen Person ihren Niederschlag (Abb. 6b). Dabei überwiegt meiner Interpretation zufolge eindeutig die Orientierungs- und sekundäre Hinweisfunktion gegenüber der Erinnerungsfunktion, die beim Verfassen der Anzeige keine Rolle gespielt zu haben scheint, da den Synagogennamen <“Ohel Nehama”> und <“Yakar”> höherer Wert beigemessen wird als dem VFIN:



6b | Kaum herauslesbare Erinnerungsfunktion in der Textproduktion von <Shopen> (Foto: Marietta Calderón, 2011)

3.3. Émile Zola

Die Wissensinhalte und -konfigurationen des Modifikators *Emil[e] Zola* kommen jenen des Modifikators *Fr[é]d[é]ric Chopin* insofern am nächsten, als Émile Zola bei Frankophonen als bekannter französischsprachiger Schriftsteller und im Zusammenhang mit der Dreyfus-Affäre bekannt ist. Nicht-Frankophonen ist er dies tendenziell jedoch nicht (Bewohner*innen der betreffenden Straße konnte ich nicht befragen, Passant*innen traf ich nicht in der Straße selbst an, sondern in der angrenzenden größeren Straße, Rehov Emek Refaim). Insofern besteht bezüglich der Erinnerungsfunktion der nach Émile Zola benannten Verkehrsfläche ein großer Unterschied zu der nach Frédéric Chopin benannten Straße. Auch weist die nach Émile Zola benannte Straße im Vergleich zu der nach Frédéric Chopin benannten

Straße nicht nur keine allgemein bekannten Gebäude auf, sondern ist auch schmaler. In Meroz (s. a.) wird sie lediglich im hebräischsprachigen Plan, und zwar als (hier rücktransliteriert wiedergegeben) *Zola*, also ohne VN-Nennung, angeführt.

Von der VfIN-Modifikatoren-Intertextualität zwischen *[É]mil[e] Zola* und *Mishpat Dreyfus* (hebr. – in offizieller anglisierter Transliteration – in übertragener Bedeutung für ‘Dreyfus-Affäre’) war meinen Gewährspersonen nichts bekannt: Die Existenz einer Verkehrsfläche letzteren Modifikators war meinen Informant*innen nicht bewusst. Es wurde sogar (Alfred) Dreyfus als Person, nach der eine Straße benannt werden könnte (und außerhalb Jerusalems auch benannt ist) eigens angeführt. Eisenberg (2006, 406) verweist unter dem Lexikoneintrag „Zola“ sowohl auf Alfred Dreyfus als auch auf die betreffende Verkehrsfläche:

French novelist and champion of Alfred Dreyfus (see *Mishpat Dreyfus*, p. 261). He published the famous open letter to President Felix [sic] Faure on the front page of George [sic] Clemenceau’s radical daily *L’Aurore* (Jan. 13, 1898). [...] Zola’s widely publicized accusation revitalized the supporters of Dreyfus, but also led to a prison sentence that the writer avoided by taking refuge in England. Zola’s sudden death, resulting from carbon monoxide poisoning due to a blocked chimney, was allegedly contrived by a reactionary fanatic who gained access to the writer’s apartment in the guise of a workman.

Émile Zolas Tod und die damit verbundenen Umstände wurden auch von meinen frankophonen Informant*innen nicht genannt, eine einzige Informantin erwähnte sein Exil (diskursiv eingebettet in ein sich vom Brexit distanzierendes Witzeln darüber). Insgesamt wurde Émile Zola analog zu einem *lieu de mémoire* als unter erwachsenen Frankophonen kaum erklärungsbedürftige *personne de mémoire* und somit als Verbindungselement zu Assoziationen wie ‘Frankreich’, ‘französisch’ oder ‘(vielleicht diaspora-)jüdische Thematik’ elizitiert. Von einer weiteren Behandlung des Modifikators *Mishpat Dreyfus* (vgl. Eisenberg 2006, 261f.) wurde in Anbetracht der nicht-französischsprachigen Aussprache von *Dreyfus* durch Nicht-Frankophone, der Übernahme des hebräischen Substantivs *Mishpat* in den Modifikator der englischsprachigen Straßenbezeichnung und der relativen Unbekanntheit der nach diesem Ereignis benannten Verkehrsfläche abgesehen.

Die nach Émile Zola benannte Straße selbst bzw. ihre räumliche Verortung ist aber mit der Gegend vertrauten Jerusalemer*innen (etwas mehr als der Hälfte aller Befragten) bekannt. Folglich überwiegt bei den von mir Befragten insgesamt die Orientierungs- gegenüber der Erinnerungs-Funktion. Die Hinweiskfunktion ist in diesem Fall irrelevant.

Unzutreffender Weise wurde von zwei unabhängig voneinander befragten Nicht-Frankophonen angenommen, Émile Zola sei ein französischer Politiker gewesen. Dies ist zurückzuführen auf die Nähe der nach ihm benannten Straße zu der nach Lloyd George benannten Straße und der Vermutung eines Clusters bzw. einer Namensgruppe, benannt nach (jeweils aus dem Hebräischen) „europäischen Politikern“ bzw. „westlichen Politikern“. Bei dieser Gelegenheit wurden die betreffenden Gewährspersonen nach Wissen zu Verkehrsflächenclustern befragt. Die anderen Informant*innen wurden an anderen Interviewstellen (meist abschließend) darauf angesprochen (siehe hierzu Fußnote 11). Von einem L1-Hebräophonen wurde überlegt, ob es einen Cluster nach französischsprachigen Politikern geben

könne, ihm sei ein solcher aber nicht bekannt. Die Geschichte jedoch spreche – wenn schon, dann – eher für einen Briten-Cluster. Er führte daraufhin die Straßen-Modifikatoren *King George* (ohne Ordnungszahl), *Lloyd George* und *Balfour* sowie die nach Benjamin Disraeli benannte Straße an.

Auffällig sind die relativ häufige Nennung des VN (nämlich bei allen befragten Frankophonen und einem Teil der Nicht-Frankophonen) und die Schreibung des Modifikators mit korrektem VN (also <EMILE>, vgl. Abb. 7a) auf privaten Hauschildern im Gegensatz zu entsprechender Top-down-Kommunikation (vgl. Abb. 7b, dort <EMIL>). Beides lässt darauf schließen, dass sich die dafür verantwortlichen Akteur*innen für die Person *Émile Zola*, nach der die Straße benannt worden ist, interessieren und insofern die Erinnerungsfunktion wirkt.



7a | <EMILE>-Schreibung privater Akteur*innen (Foto: Marietta Calderón, 2021)



7b | Fehlerhafte VN-Schreibung im Modifikator einer Top-Down-Beschriftung (Foto: Marietta Calderón, 2021)

3.4. Paul-Émile Botta

Auch der Modifikator der nach dieser Person benannten Verkehrsfläche enthält den unter 3.3 behandelten VN. Während *Paul* sprechsprachlich nicht nur umgangssprachlich fast durchwegs weggelassen wird, wird etwa von der Hälfte der von mir Befragten ihren Aussagen zufolge *Émile* in Kombination mit *Botta* realisiert. Die andere Hälfte gab an, *Botta* ohne jeglichen VN zu sagen. Meroz (s. a.) realisiert zur schriftlichen Niederlegung im englischsprachigen Plan für diesen VfIN sowohl beide VN (ohne Akzent) als auch den FN. Für den hebräischsprachigen Plan hat Meroz (s. a.) sich für die Transliteration von *Émile Botta* entschieden. Mündlich realisierten alle von mir befragten Nicht-L1-Frankophonen den FN entsprechend der italienischen Betonung mit Wortakzent auf der Pänultima, die L1-Frankophonen auf der Ultima. Die Straße selbst ist bekannter als die Person³⁴, nach der sie benannt worden ist, was eindeutig für eine Dominanz der Orientierungsfunktion spricht. Sie ist aber weitaus weniger bekannt als die nicht nur in ihrem Umfeld bekannte nach Frédéric Chopin benannte Straße. Laut Passant*innen ist sie zudem sogar in ihrem direkten Umfeld weniger bekannt als die nach Émile Zola benannte Verkehrsfläche. Zwei nicht-frankophone Personen und der frankophone Taxifahrer nannten mir die Straße als durch das dort befindliche französische Konsulat bekannt. Die – wiewohl wenigen – 2021 dazu von mir befragten französischen Staatsbürger*innen allerdings, die zugleich israelische Staatsbürger*innen,³⁵ also in Israel Inländer*innen, sind und die Dienste der diplomatischen Vertretung ihres Herkunftslandes Frankreich in ihrem Wohnland Israel nicht oder kaum in Anspruch nehmen, nannten zu der betreffenden Straße keine Assoziation, die diesbezüglich auf eine Orientierungsfunktion des VfIN hindeuten würde. Die einzige Ausnahme hievon stellt der frankophone Taxifahrer dar, bei dem die Orientierungsfunktion hinsichtlich des Konsulats eindeutig dominierte. Der Reiseführer zeigte vom Jaffator aus in die Richtung des Konsulats und wusste dessen räumliche Verortung auch körpersprachlich zu zeigen. Seinen Angaben zufolge schließt er aber von seinem Wissen zum Konsulat auf die Straße, und nicht umgekehrt.

2011 war ein offizielles Straßenschild (Glas, auf Stange) mit fehlerhafter Schreibung salient sichtbar (Abb. 8a), das 2021 von mir nicht wiedergefunden werden konnte, da die betreffende Stelle 2021 durch Bauarbeiten verdeckt war. Es könnte sich dabei um das Ergebnis eines irrtümlichen Versetzens eines diakritischen Zeichens von <E> auf die Stelle zwischen <A> und <U> bzw. um die Setzung eines Apostrophs statt eines Akuts handeln.

³⁴ Vgl. zur Person Botta https://fr.wikipedia.org/wiki/Paul-Émile_Botta und Eisenberg (2006: 68).

³⁵ Die Überprüfung der Mutmaßung, dass gerade französisch-israelische Doppelstaatsbürger*innen in Israel besonders ihre israelischen Identitätskonstruktionselemente hervorheben wollen und sich dementsprechend davon distanzieren, dass ihnen etwa das Wissen um die Vertretungsbehörde Frankreichs geläufig ist, während die Behörde für nicht-israelische Französinen und Franzosen ggf. von essenzieller Wichtigkeit sein könnte, würde einer größeren Datenbasis bedürfen, als mir hier vorliegt.



8a | Orthografiefehler in der Top-Down-Beschriftung (Foto: Marietta Calderón, 2011)

Auf dem Territorium des französischen Konsulats befindet sich eine steinerne Tafel mit der Aufschrift <RUE PAUL-EMILE BOTTA> (Abb. 8b), die den Namen entsprechend der Orthografie der französischen Sprache wiedergibt:



8b | Französischsprachiger Klassifikator (Foto Marietta Calderón, 2011)

Dies wirft ein Licht auf verschiedene Akteur*innen, die in öffentlichen Räumen Schrift platzieren. In diesem Fall ist anzunehmen, dass dies offiziell geschieht, wobei mit der Vertretung Frankreichs in Zusammenhang stehende Beschriftungen sowohl

von israelischer als auch von französischer Seite vorgenommen werden können. Den Namen der Straße, in der sich das Konsulat befindet, ist entsprechend der Orthografienorm des Französischen in Stein geschrieben. Dies kann als Reaktion auf fehlerhafte Realisierungen seitens der Stadtverwaltung verstanden werden. Zudem kann darin ein zusätzlicher Hinweis speziell für Frankophone gesehen werden, wozu aber anzumerken wäre, dass die Geschichte der Steintafel mit dem StraßenN ohne Rückfrage beim Konsulat (die von mir nicht vorgenommen wurde) und ohne entsprechende Informationen durch die Auftraggeber*innenseite unvollständig bleibt. Dies gilt letztlich auch für die Reaktionen der Verantwortlichen für die Hausbeschriftungen der nach Émile Zola benannten Straße sowie für den oder die Verfasser*in des unter 3.2 präsentierten Zettels mit der Erwähnung von *Shopen*, die ihrerseits (private) Akteur*innen im öffentlichen Raum sind. So entspricht das hier Beschriebene nur visuell Wahrnehmbarem. Zusätzliche Befragungen könnten darüber hinaus zu weiteren Erkenntnissen führen, im Fall meiner hier vorgestellten Untersuchung die Rezeptionsseite (und eben nicht die Produktionsseite) betreffend.

3.5. Adolphe Isaac Crémieux

Auch in diesem Fall divergieren die Aussprachen des Modifikators durch Frankophone einerseits und durch Nicht-Frankophone andererseits: Der frankophone Taxifahrer, der sich an keine Situation erinnern konnte, in der er seine Aussprache der israelisch dominanten hätte anpassen müssen, um verstanden zu werden, gab an, den FN im Zweifelsfall weiter französisch auszusprechen. Dabei geht es um die Aussprache des Diphthongs /jø/, frz. eben [jø], hebr. [jɛ]. Bei diesem Modifikator werden sprechsprachlich zumindest umgangssprachlich keine VN verwendet. Der geschichts- und diskursbewusste aschkenasische Hoteleigner unter meinen Informant*innen brachte betont humorvoll den Eindruck auf den Punkt, den der Name des Mannes, nach dem die Verkehrsfläche benannt wurde und von dem er seiner Aussage zufolge noch nie gehört hatte, auf die Jerusalemer Stadtbevölkerung mache: Er betonte den VN nicht französisch (auf der Ultima), sondern deutsch (auf der ersten Silbe) und merkte augenzwinkernd an (aus dem Hebr., hier aufgrund der spezifischen Aussprache gemäß Schreibung des Deutschen wiedergegeben): „Niemand hier wird ihn *Adolf* nennen.“³⁶ Auch den anderen dazu Befragten war Adolphe Isaac Crémieux als Person nicht bekannt.³⁷ Dennoch wäre es vorschnell, deshalb auf eine eindeutige Dominanz der Orientierungsfunktion zu schließen, und würde das tatsächliche kollektive Jerusalemer (bzw. in diesem Fall möglicherweise sogar das gesamtisraelische) Wissen zu dieser Straße verzerrt wiedergeben: Obwohl ich ihn in der für ihre Sprachproduktion jeweils ungewöhnlich langen Form mit beiden VN genannt hatte, assoziierten zu diesem Modifikator bis auf insgesamt drei der von mir zu der betreffenden Straße Befragten ‘Haus Ehud Olmerts’ und sprachen dies von sich aus an. Dieses Element kollektiven Wissens

³⁶ Vgl. zu aktuellen Anmutungen des Namens *Adolphe* auch den Film *Le Prénom* (2012) von Alexandre de la Patellière und Matthieu Delaporte (vgl. dazu auch [https://fr.wikipedia.org/wiki/Le_Prénom_\(film\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Le_Prénom_(film))).

³⁷ Vgl. dazu den Lexikoneintrag „**Crémieux** [sic] Adolph [sic] Isaac; [...]“ in Eisenberg (2006, 77, Hervorhebung im Original), oder https://fr.wikipedia.org/wiki/Adolphe_Crémieux.

geht besonders auf die intensive mediale Behandlung rund um die Finanzierung einer Politikerimmobilie in dieser Straße zurück, im Zuge derer wohl auch der Straßenname memoriert wurde, unabhängig davon, ob den betreffenden Personen, die dieses Wissen aufnahmen, die räumliche Verortung dieser Straße bzw. die Straße selbst räumlich bekannt waren bzw. wurden. Abgesehen von der Orientierungsfunktion und der (primären) Erinnerungsfunktion lösen Realisierungen des VflN in diesem Fall zumindest derzeit also kollektiv eine Assoziation an ein gesellschaftliches Thema aus. Der VflN erfüllt also eine *Assoziations-* oder *sekundäre Erinnerungsfunktion*, und dies ohne Koppelung an eine primäre. Letztere Erinnerungsfunktion wird, zumindest gemäß diesbezüglichen Aussagen meiner Gewährspersonen, bei diesem Namen jedenfalls nicht erfüllt.

3.6. General Pierre Kœnig³⁸

Der Modifikator des Namens dieser relativ breiten Industriezonenstraße³⁹ besteht nicht nur aus einem VN und einem FN, sondern auch aus einem Substantiv, das auf einen hohen militärischen Rang referiert. Aus dem Schriftbild in lateinischer Schrift geht dabei nicht eindeutig hervor, ob es sich um eine französischsprachig intendierte Realisierung ohne Akzentsetzung handelt (was der Tatsache entsprechen würde, dass die bezeichnete Person ein französischer Militär war), oder aber um eine englischsprachig intendierte Realisierung mit einem entsprechenden englischsprachigen Klassifikator der lateinschriftigen Bezeichnung. Die hebräischsprachige schriftliche Bezeichnung (Abb. 9) ist keine Übersetzung, sondern eine Signifiant-Übernahme des Substantivs ins Hebräische⁴⁰:

³⁸ In https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Kœnig wird als Gesamtname *Marie-Pierre Kœnig* angegeben, in https://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Koenig wird (im Original inkl. der Hervorhebungen) zur Schreibung ausgeführt: „**Pierre Koenig**, dont le patronyme est également orthographié **Kœnig**“.

³⁹ Die betreffende Straße ist eine Durchzugstraße mit entsprechendem Verkehrsaufkommen. Passant*innen, die zu Fuß unterwegs sind, wohnen dort nicht (allenfalls wohnen sie angrenzend) und haben es in der Regel eilig. Um in meinem Untersuchungszeitraum 2021 bei Temperaturen von über 40 Grad Celsius Antworten zumindest zu dieser konkreten Straße zu bekommen, hatte ich mich an Verkehrsübergängen postiert, spätestens bei meinen weiteren Fragebogenfragen entwichen mir meine Informant*innen aber bei der jeweils nächsten Grünphase der entsprechenden Ampelschaltung.

⁴⁰ Hingegen werden israelische Generäle, nach denen Verkehrsflächen benannt worden sind, in deren VflN-Modifikatoren auf Hebräisch mit dem hebräischen Substantiv (hier transliteriert) *aluf* bezeichnet.



Abb. 9: Signifiant-Übernahme ins Hebräische (Foto: Marietta Calderón, 2011)

Sofern überhaupt ausgesprochen (und nicht um diesen Modifikatorteil gekürzt), wird in diesem Fall von den Hebräophonen die lateinschriftliche Bezeichnung gemäß traditionellem hebräischem Eigenphoneminventar, d. h. ohne ein Fremdphon (frz. [ʒ] bzw. engl. [dʒ]) im Anlaut, mit dem Phon [g] realisiert. Keine meiner frankophonen Gewährspersonen gab an, von sich aus dieses Substantiv bei einer Modifikatornennung auszusprechen: Wie allgemein üblich, wird der VfIN-Modifikator gekürzt, in diesem Fall um das Substantiv, bei Realisierung sowohl des VN als auch des FN (also ohne Namenkürzung gegenüber der Namenform im Modifikator). Dem entsprechen die Wiedergaben in Meroz (s. a.), nämlich eindeutig intendiert auf der hebräisch, etwas weniger klar eindeutig intendiert auf der englisch beschrifteten Seite (da mit zwölf gegenüber acht Buchstaben die Schreibung länger ist und knapper am Seitenrand beginnt, als die hebräischschriftige endet).

Die Buchstabenfolge <oe>⁴¹ des FN wird mündlich von L1-Frankophonen⁴² und den meisten anderen⁴³ Frankophonen als [ø], von den meisten von mir dazu befragten

⁴¹ Nirgends wird in diesem hodonymischen Zusammenhang <œ> oder gar – etymologisierend – <ö> realisiert, und die Punktierung der hebräischsprachigen Wiedergabe lässt nicht auf eine [ø]-Aussprache schließen.

⁴² Der frankophone Taxifahrer, der seiner Angabe zufolge grundsätzlich keine Einwände dagegen hat, sich bei Verständnisproblemen sprachlich seinen Kund*innen durch für diese geläufigere Aussprachen anzupassen, gab an, mit seiner [ø]-Aussprache des Namens dieser sehr bekannten Verkehrsfläche von Nicht-Frankophonen verstanden zu werden, *parce'on connaît cette rue, tout le monde la connaît, ah oui, elle est très connue, cette rue, Pierre Koenig, oui oui, à Talpiot* (Gedächtnisprotokoll, die Aussage ist mir wegen der idiolektal typischen und verständnissichernden Redundanzen akustisch klar erkennbar). Die Verständlichkeit von [ø] führe ich darauf zurück, dass die Ausdifferenziertheit des Vokalsystems des Französischen bei der Alltagskommunikation mit Hebräophonen von diesen rezeptiv auf für sie Wesentliches reduziert wird.

⁴³ Eine Person gab an, in nicht-frankophoner Gesellschaft die [ɛ]-Aussprache zu bevorzugen und nicht zu wissen, wie sie in frankophoner Gesellschaft diesen Namen aussprechen würde; sie könne sich an keine solche Situation erinnern. Eine weitere Person antwortete ähnlich, nämlich mit [ɛ] als Default-Aussprache, und

Nicht-Frankophonen als [ε] ausgesprochen. Ein L1-Hebräophoner, der als einziger der von mir Befragten angab, den StraßenN nicht zu kennen, wiederholte das [ø] meiner Frage, das ich durch das <oe> auf dem Stadtplan stützte, als [o]. Ein L1-Arabophoner bot auf meine Frage, wie diese Straße heiße, ohne weiteren Input durch mich von sich aus eine Realisierung mit [o] an und blieb auf mein Aufgreifen des Namens mit [ø] hin bei seiner Aussprache.

So bekannt die Straße durch ihre Funktionalität im Zusammenhang mit ihrer Verortung ist, so unbekannt ist die Person, nach der sie benannt ist. Bei Pierre Kœnig handelt es sich um einen französischen Militär und nachmaligen Politiker, der in diesen Tätigkeitsfeldern vor der Geburt der von mir interviewten L1-Frankophonen gewirkt hatte.⁴⁴ Allerdings erinnerten manche das ihnen vermutlich schriftlich in ihrer bevorzugten Leseschrift in Erinnerung gebliebene 'General' (vgl. auch Punkt 2 und Eisenberg (2006, 227), der die für seine Intentionalität wichtigen Punkte resümiert).

Dies bedeutet in diesem Fall eine eindeutige Dominanz der Orientierungsfunktion des VfIN, nämlich deren Ausschließlichkeit bei der Gesamtheit der von mir dazu befragten Personen. In einem Fall der Befragten dominierte das Orientierungsbedürfnis so stark, dass diese Person den StraßenN nicht wusste, auf die ihr sehr wohl bekannte Verortung der Straße aber u. a. appellativisch und mittels anderer Eigennamen (*Talpiot*, *Rivka*) referierte. Über die Orientierungsfunktion, also sekundär funktional, wird, wie dies bei den anderen Befragten der Fall war, der Namen auch erinnert, aber ohne Bezug zu einem Wissen über die Person, nach der die Verkehrsfläche benannt worden ist, bzw. ohne ein Bedürfnis nach einem solchen Wissen und nach einer Referenz auf die durch den Modifikator genannte Person.

3.7. James A. de Rothschild

An dem Modifikator *James A. de Rothschild* ist etymologisch ein einziges Element, nämlich die Partikel *de*, als französischsprachig zu verstehen, der VN *James* als englisch-, der FN-Teil *Rothschild* als deutschsprachig. *A.* ist eine Abkürzung eines weiteren⁴⁵ VN, *Abraham*.

ergänzte, mit Frankophonen, mit denen sie hebräisch oder englisch spreche, ebenfalls an [ε] festzuhalten und nur, falls sie französisch sprechen sollten (was aber unwahrscheinlich sei, da sie ja nicht als L2-Frankophone bekannt sei), [ø] als Möglichkeit in Erwägung zu ziehen. Diese Antwort passt in das Bild der diskursiven Wahrnehmungen L1-Frankophoner durch Andere, wie sie für mein Projekt *Frankophonie in Israel: Variationen und Identitäten* bezüglich Eigen- und Fremdkonstruktionen von Relevanz sind: Israelische L1-Frankophone werden von der nicht-L1-frankophonen israelischen Bevölkerung tendenziell als große in Israel präsente kulturelle Gruppe wahrgenommen, der man sich sprachlich im Alltag nicht anpasst, unbenommen davon, ob man Französisch lernt bzw. bereits (auch hohe) Kompetenzen darin aufweist; dieser Einstellung entspricht auch eine allgemeine Antwort einer weiteren, nicht-frankophonen Informantin, die meinte, meine Untersuchung zu VfIN könne (aus dem Hebr.): „nur deren Sprachgebrauch betreffen, nicht unseren – wir ändern unsere Sprache ja nicht, wenn wir einen französischen Namen sehen“.

⁴⁴ Vgl. zur Person Pierre Kœnigs https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Kœnig.

⁴⁵ Bezogen auf den Anthroponymgebrauch ist, besonders bezüglich der jüdischen Diaspora, funktional ggf. zwischen in der Domäne (jüdischer) Religion und außerhalb dieser verwendeten Namen zu unterscheiden,

Die Person, nach der die betreffende Verkehrsfläche benannt ist, hatte insgesamt mehrere VN und war Baron. Auf die Person wird unterschiedlich referiert: In den hier konsultierten Wikipedia-Sprachversionen werden verschiedene Namensets (inkl. Zusätze) angegeben:

Die englischsprachige Wikipedia⁴⁶ führt in lateinischer Schrift *Baron Abraham Edmond Benjamin James de Rothschild* an, im Namenset in hebräischer Schrift fehlt demgegenüber die Partikel, und in der (zudem fehlerhaften) Transliteration aus dem Hebräischen wird außerdem nicht das englische Allonym *James* (das hebräischschriftig sehr wohl angeführt wird), sondern *Jaakov* angeführt.

Die hebräische Wikipedia⁴⁷ führt demgegenüber zwar die Partikel, aber weniger VN an: *Edmond James de Rothschild* (nämlich im Fließtext in hebräischer Schrift *דֵּה רוֹטְשִׁילד ג'יימס דֵּה רוֹטְשִׁילד בֶּנְיָמִין אֶדְמוֹנד*, wovon im Englischen gegenüber diesem hebräisch angeführten Namenset ein Name weggelassen wird, nämlich – hier wie in dem in der Fußnote wiedergegebenen Zitat aus der englischsprachigen Wikipedia transliteriert – *Benyamin*); das Namenset des Titels dieses Wikipediaeintrags ist ebenfalls: *דֵּה רוֹטְשִׁילד ג'יימס דֵּה רוֹטְשִׁילד* (transliteriert: *Edmond James de Rothschild*).

Auch die französischsprachige⁴⁸ und die deutschsprachige Wikipedia sowie Eisenberg (2006, 319) führen weniger VN, als möglich wären, an.

Der davon insgesamt am häufigsten angeführte VN, nämlich *Edmond*, steht aber nicht auf der 2011 fotografierten Straßentafel. Bei meiner Recherche 2021 war, vermutlich wegen der dortigen momentanen Bauarbeiten, keine entsprechende Straßentafel auffindbar. Die Auslassung des Namens *Edmond* mag damit in Zusammenhang stehen, dass mehrere Träger dieses Namens in der Familie bzw. als Träger des FN *Rothschild* (mit oder ohne Partikel *de* bzw. mit oder ohne Adelstitel) belegt sind: so etwa zwei Söhne der Person, auf die der StraßenN-Modifikator referiert, nämlich James Armand Edmond⁴⁹ und Maurice Edmond Karl⁵⁰. Auch eine offizielle Reihenfolge und eine funktionale Ausdifferenzierung der Namenverwendungen (nämlich zur expliziten Religionsausübung oder für darüber hinausgehende Zwecke)⁵¹ gehen m. E. aus den hier zitierten Nachschlagewerken nicht hervor und können bereits im Laufe des Lebens des Namenträgers verändert worden sein.

eine Unterscheidung, die aber aus der Verwendung solcher Namen als Modifikorterteile allein nicht (bzw. nicht immer eindeutig) herauslesbar ist.

⁴⁶ Zur Nachvollziehbarkeit der hebräischen Schreibung, der betreffenden Transliteration aus dem Hebräischen sowie zu Pseudonymen hier die entsprechende Wikipedia-Passage (im Original, inkl. der Hervorhebungen, wobei die Unterstreichungen auf Links verweisen):

Baron Abraham Edmond Benjamin James de Rothschild (ברון אברהם אדמונד בנימין יימס'ג רוטשילד - HaBron [sic] Avraham Edmond Benyamin Jaakov Rothschild; 19 August 1845 – 2 November 1934) was a French member of the Rothschild banking family. A strong supporter of Zionism, his large donations lent significant support to the movement during its early years, which helped lead to the establishment of the State of Israel, where he is simply known as “the baron Rothschild”, “HaBaron”, or “Hanadiv” (Eng: The generous one).

(https://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_James_de_Rothschild).

⁴⁷ Vgl. https://he.wikipedia.org/wiki/27ג_דֵּה רוֹטְשִׁילד ג'יימס דֵּה רוֹטְשִׁילד

⁴⁸ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Edmond_de_Rothschild.

⁴⁹ Vgl. [https://en.wikipedia.org/wiki/James_de_Rothschild_\(politician\)](https://en.wikipedia.org/wiki/James_de_Rothschild_(politician)).

⁵⁰ Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Maurice_de_Rothschild.

⁵¹ Typisch für Jerusalemer VfIN sind andere Abkürzungstypen: Davon ist ein bei Anthroponymen gebrauchter akronymischer Abkürzungstyp des Hebräischen charakteristisch für religionsgeschichtlich berühmte jüdische

Letztlich ist allein basierend auf dem StraßenN nicht klar nachvollziehbar, warum die Wahl ausgerechnet auf *James A.* (in dieser Reihenfolge und mit Abkürzung auf *A.*) gefallen ist. Auf die Person, nach der die Straße benannt ist, könnte auch anders referiert werden – so schreibt Eisenberg (2006, 319, Hervorhebungen im Original):

Rothschild (Baron Edmond James de; 1845-1934), French philanthropist and patron of the Jewish settlement in the Land of Israel. Born in Paris into a family that became a veritable synonym for wealth and generosity, Rothschild provided needed funds for the first settlements in the Land of Israel (Rishon Letzion and Zichron Ya'akov) when they faced a financial crisis serious enough to endanger their existence. Due to his desire to remain anonymous in his venture, Rothschild was known by the cover name "*Ha-Nadiv ha-Yadu'a*" (the Well-Known Benefactor). The major address for all problems of the Jews in the Land of Israel, Rothschild, became known as the "*Father of the Yishuv*". [...]

Abgesehen davon, dass dieser Namenträger hodonymisch, und dies nicht nur in Jerusalem, geehrt wurde, sind auch die Orte Zichron Ya'akov und Binyamina nach ihm benannt – *Zichron Ya'akov* bezieht sich auf seinen VN *James* (einem englischsprachigen Allonym) und *Binyamina* auf seinen VN *Benjamin*.⁵² Des Weiteren ist auch der Hügel seiner Grabstätte, Ramat HaNadiv,⁵³ eine Erinnerungsstätte, nach ihm benannt. Überdies wurde er u. a. durch eine israelische Briefmarke und einen 500-Schekel-Schein geehrt.⁵⁴

Bei der betreffenden Jerusalemer Straße, die zur Knesset führt, ist die Orientierungsfunktion ihres Hodonyms kaum vorhanden, und es kannte von allen dazu von mir Befragten, die Taxifahrer miteinbezogen, lediglich das in dieser Straße, nämlich vor der Knesset, postierte Sicherheitspersonal den Namen der Straße. Passant*innen gab es zum Zeitpunkt meines Besuchs dieser Straße 2021 dort nicht. Jerusalemer*innen, die sich zur Knesset verfügen wollen, orientieren sich am Gebäude bzw. kennen – oder erfragen ggf. – den Weg dorthin ohne hodonymische Referenz. Umgekehrt war von einer Verkehrsfläche in Jerusalem, die nach einem Mitglied der Familie Rothschild benannt ist, außer dem Sicherheitspersonal niemandem von meinen Gewährspersonen etwas bekannt. Allgemein wurde mit dem FN Reichtum assoziiert. Darüber hinaus war von der Person, nach der die Straße benannt ist, teilweise bekannt, dass sie für den Jischuv,

Gelehrte – hierunter fallen folgende, hier wegen ihres Frankreichbezugs herausgegriffene, VfIN-Modifikatoren: das zu „**Rabbi David Kimchi**“ (Eisenberg 2006: 305, Hervorhebungen sowie Nicht-Hervorhebung im Original) gebildete *Radak*, wodurch auf einen aus Narbonne gebürtigen Hebräischgrammatiker und Bibelkommentator referiert wird; das zu „**Rabbi Shmuel ben Meir**“ (Eisenberg 2006: 310, Hervorhebungen im Original) gebildete *Rashbam*, wodurch auf einen aus Nordfrankreich stammenden Bibelkommentator referiert wird; und das zu „**Rabbi Shlomo Yitzchak**“ (Eisenberg 2006: 310, Hervorhebungen sowie Nicht-Hervorhebung im Original) gebildete *Rashi*, das auf einen Großvater Raschbams, den sehr berühmten Bibel- und Talmudkommentator und Begründer der Talmudakademie in Troyes, referiert (vgl. Eisenberg 2006: 310). Auch Zeitangaben können akronymisiert als VfIN-Modifikatoren fungieren, so etwa „**Tarmav**, Hebrew abbreviation for **Tav Resh Mem Bet** (1882), the year that marked the start of major waves of immigration to the Land of Israel“ (Eisenberg 2006: 361, Hervorhebungen sowie Nicht-Hervorhebung im Original), oder Textbezeichnungen wie „**Tashbetz**, acronym for **Teshuvot Shimon Ben Tzemach**“ (Eisenberg 2006: 362, Hervorhebungen sowie Nicht-Hervorhebung im Original), das sind Responsen.

⁵² Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_James_de_Rothschild.

⁵³ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Edmond_Rothschild.

⁵⁴ Vgl. https://he.wikipedia.org/wiki/27ג_ימי_מסדה_רוטשילד.

die Gesamtheit der jüdischen Siedlungen und Einwohner*innen in Palästina vor der Unabhängigkeit des Staates Israel, Maßgebliches finanziert hatte. Genauer zu den VN wussten die Befragten jedoch nicht. Passenden Wissensinhalten am nächsten kam eine Rückfrage mit Zusatzklärung, nämlich (aus dem Hebr.): „James? War das nicht sein Vater? Oder beide? Aber jedenfalls hat ein Rothschild hier viel aufgebaut, der wird es sein, nach dem sie eine Straße benannt haben.“

Sprachökonomisch bedingt wurden der gesamte StraßenN oder auch nur der Modifikator, so überhaupt, von den Befragten kaum vollständig realisiert: Seitens des Knesset-Sicherheitspersonals (zwei Personen) wurde je einmal *Rothschild* und *Rothschild ... James Rothschild* geantwortet (Letzteres meiner Interpretation zufolge vermutlich ohne Augenzwinkern, was bei einem schlagfertigen Security im Hinblick auf ein mögliches Modell *Bond... James Bond* zwar durchaus möglich, im Dienst aber wohl eher auszuschließen gewesen sein könnte, sondern im Bemühen um eine möglichst offizielle Antwort). Vier nicht-frankophone Informant*innen überlegten, sie würden, sollten sie je von dieser Straße namentlich sprechen, vermutlich *Rothschild* sagen, vorausgesetzt, es gebe keine andere Straße mit *Rothschild* als Modifikatorenkonstituente, wobei ich diesen Namen gemäß deutscher Aussprache vorgesagt hatte.

Insgesamt wurde von den Befragten nie eine Aussprache gemäß Ausspracheregeln des Englischen realisiert. Die Partikel, das einzig eindeutig französischsprachige Element dieses hier behandelten Modifikators also, dessen Vokal vermutlich bei L1-Hebräophonen dem hebräischen Vokalsystem entsprechend realisiert würde, wurde in keinem Fall realisiert, was ebenfalls sprachökonomisch bedingt zu sein scheint: VfIN werden dabei anders gekürzt als Personen-Gesamtnamen oder anthroponymische Namenssets, die anderen kulturell-pragmatischen Realisierungsregeln unterliegen. Spezielle Untersuchungen zu VfIN-Realisierungskonventionen oder eventuell sogar -beschränkungen sind mir bis jetzt zu keiner Sprache bekannt. Auch auf der englischsprachig beschrifteten Seite des Stadtplans von Meroz (s. a.) ist lediglich <JAMES ROTSCILD> realisiert, überdies mit nur einem <H>. Auf der hebräischsprachigen Seite dieses Plans bzw. auf dem hebräischsprachigen Plan Meroz (s. a.) fehlt die Nennung dieses Modifikators und damit des entsprechenden VfIN gänzlich, während zur Orientierung auf beiden Seiten bzw. Plänen die Knesset bildlich dargestellt ist und darauf jeweils durch Namennennung und Bilderklärung in Legendenform referiert wird.⁵⁵

⁵⁵ Klassifikatoren sind auf Meroz (s. a.) nur bei großen Verkehrsflächen (auch dort teilweise abgekürzt) und ausschließlich in Kombination mit Modifikatoren angegeben, während auf die meisten Verkehrsflächen ausschließlich durch Modifikatoren referiert wird. Dies gilt gleichermaßen für die hebräisch wie für die englisch beschriftete Seite. Ohne die Verwendung faltbarer oder anders – etwa in Buchform – konzipierter Pläne (Meroz (s. a.) etwa misst inkl. 5-Millimeter-Rahmen etwa 33,5x24 Zentimeter) oder elektronischer Hilfsmittel empirisch untersucht zu haben, mutmaßlich ich, dass solche Texte meistens zur Ortssuche konsultiert werden und damit in ihrer Rezeption die Orientierungsfunktion dominiert. Die Erinnerungsfunktion käme etwa bei einer Suche nach Nachbenennungen nach bestimmten Persönlichkeiten zum Tragen, wobei dabei die Orientierungsfunktion aber nicht ausgeschlossen wäre.

3.8. Modifikatoren ohne in der Untersuchung belegte Erinnerungs-, Hinweis- oder Orientierungsfunktion

Keiner der unter diesem Punkt behandelten VfIN war meinen Informant*innen bekannt.

Mit *Pierre Mendès France*⁵⁶ verbanden der Reiseführer und eine weitere frankophone Person vage die Assoziation 'französischer Politiker'⁵⁷. Der geschichtsbewusste und politikinteressierte Hotelbesitzer verfügte im Vergleich dazu über näheres Wissen zu diesem Politiker. Bei der Verkehrsfläche handelt es sich um einen Platz. Auf dem Schild in Abb. 10 scheint daher der Klassifikator engl. <sq.> für *Square* auf. Dazu wird eine hebräischsprachige Kontextualisierung geliefert, mit der Mendès France als JÜDISCHER STAATSMANN und REGIERUNGSCHEF FRANKREICHS geframet wird:



10 | VfIN-Schild mit hebräischsprachiger Kontextualisierung (Foto: Florent Salama, 2021)

Der Platz war selbst für meinen frankophonen Taxifahrer 2021 nur mittels Navigationsgerät auffindbar. Keine von mir befragte Person gab an, von dieser Nachbenennung und der Verortung der entsprechenden Verkehrsfläche etwas zu wissen.

⁵⁶ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Mendès_France.

⁵⁷ Aus französischer Sicht erwähnenswert ist an der familienamigen Stelle des Modifikators deren Besetzung durch einen im Französischen aus zwei (wenn auch hier in keiner Sprache mit einem Bindestrich verbundenen) Elementen bestehenden Doppelnamen. Bei mit dem Namegebrauch in Frankreich Vertrauten hätte der Doppelname Namenanmutungen wie 'dem gehobenen französischen Bürgertum angehöriger Namenträger' oder 'Name einer in der Öffentlichkeit stehenden Person' auslösen können. Durch eine Verkürzung auf 'französischer Politiker' wäre dies für mich allerdings nur noch rückwirkend explizit erfragbar gewesen, was über den Rahmen der hier zentralen Fragestellung nach den Funktionen der VfIN hinausginge.

Der Hotelbesitzer suchte mit seinem geistigen Auge ihm bekannte nach ausländischen Politikern benannte Jerusalemer Gegenden nach einer nach Pierre Mendès France benannten Verkehrsfläche ab, fand aber keine. Bei meiner Erwähnung, es handle sich nicht um eine Straße, sondern um einen Platz, fiel einigen das hier unter Punkt 2 bereits erwähnte *Kikar haChatulim/-Chatulot/-Chatúlot* ein, wobei die Thematisierung des Klassifikators einen Hauptassoziationsweg zu letzterem Beispiel darstellte. Der andere Assoziationsweg führte über meine Frage zu von offiziellen Namen abweichenden Verkehrsflächenbenennungen. Auch unter den offiziellen Namen Jerusalemer Plätze gibt es bekanntere als den auf Pierre Mendès France referierenden. Auch in Eisenberg (2006) scheint dieser VflN-Modifikator nicht auf, was verschiedene Gründe haben kann, darunter einen so selbstverständlichen wie ein Benennungsdatum nach Erscheinen von Eisenberg (2006). Dieser Hypothese bin ich aber in dieser auf LL-Rezipierbarkeit bzw. -Rezeption und -Weiterverarbeitbarkeit ausgelegten Untersuchung nicht nachgegangen. Auch Zusammenhänge zwischen Etablierungsfaktoren wie Zeitpunkt des Verkehrsflächenbenennungsaktes und Kommunikation über die Verkehrsflächenbenennung habe ich hier nicht weiter behandelt.

Eine weitere, unter meinen 2021 dazu Befragten gänzlich unbekannt Person, nach der eine Verkehrsfläche benannt worden ist, war laut dem bereits in meinem ersten Teilkorpus von 2011/2013 fotografierten Verkehrsflächenschild (s. Abb. 11) Pierre-Eugène Gilbert⁵⁸. Auch in diesem Fall bezeichnet der Klassifikator einen Platz:



11 | Mögliche Behinderung der Erinnerungsfunktion durch fehlerhafte Umstellung des Bindestrichs im Hebräischen (Foto: Marietta Calderón, 2011/2013)

Zur Ergänzung der Fehlertypenliste sei erwähnt, dass in hebräischer Schrift in diesem Fall der Bindestrich zwischen dem zweiten VN und dem FN steht. In arabischer

⁵⁸ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Eugène_Gilbert.

Schrift findet man keinen Bindestrich, und in lateinischer Schrift ist zwar der Bindestrich zwischen den beiden VN realisiert worden, aber <EUGENE> weist keinen Akzent auf. Dies würde, sollte jemand von der Schrift auf die Aussprache schließen wollen, dies erschweren.

Von folgenden weiteren in Eisenberg (2006) angeführten französischsprachigen VfIN-Modifikatoren waren zudem weder die Personen, nach denen die Verkehrsflächen benannt worden waren, noch die Verortung oder auch nur die Existenz der entsprechenden Verkehrsflächen bekannt: *Charles Clermont-Ganneaux* (vgl. Eisenberg (2006, 75) und den entsprechenden Wikipediaeintrag⁵⁹), *Reuven Gamzon* (vgl. Eisenberg (2006, 110) und den entsprechenden Wikipediaeintrag⁶⁰) und *Charles Netter* (vgl. Eisenberg (2006, 278) und den entsprechenden Wikipediaeintrag⁶¹), nach dem auch die zumindest unter Jerusalem Frankophonen sehr wohl bekannte B'nai-B'rith-Loge Robert Gamzon benannt ist. Aus Eisenberg (2006, 278) geht – allerdings ohne über die entsprechende Abbildung darin selbst hinausgehende diesbezügliche Quellenangaben – hervor, dass ihm zu Ehren auch eine israelische Briefmarke, die ein Porträt von ihm aufweist, aufgelegt wurde.

4. Fazit und Ausblick

Formal besteht die allgemeine Tendenz, VfIN im über die Beschriftung der entsprechenden Schilder hinausgehenden Gebrauch (bzw. bereits auf den Schildern) abzukürzen bzw. gekürzt zu verwenden, auch bei solchen Namen, die an bzw. in der Modifikatorstelle französischsprachige Elemente enthalten. Um der Frage nachzugehen, ob diese Kürzungen v. a. in informellen Situationen und infolge der Rezeption offizieller Beschriftungen feststellbaren Verwendungen bei Frankophonen, sei es im Französischen, sei es im Hebräischen, stärker auftreten als bei Nicht-Frankophonen, ist die Datenquantität der vorliegenden Untersuchung zu gering. Worin jedoch sehr wohl ein Unterschied zwischen Frankophonen und Nicht-Frankophonen konstatiert werden konnte, ist bei der Organisation frankophoniekulturbezogener Wissensinhalte: Zu manchen Personen mit Frankreichbezug, nach denen Verkehrsflächen benannt sind, erinnern Frankophone mehr als andere. Insofern ist die Erinnerungsfunktion in diesen Fällen bei Ersteren stärker ausgeprägt. Generell dürfte die Verteilung der Erinnerungs- und der Orientierungsfunktion von VfIN aber weniger von den Namen selbst als von situationalen Bedürfnissen und von Grundeinstellungen der Namenverwender*innen abhängen und entsprechend veränderlich sein. Die ortstypische Nonchalance im Umgang mit von offizieller Stelle fehlerhaft realisierten Beschriftungen fand ich bei den (in diesem Fall wenigen) L1-Frankophonen unter meinen Informant*innen weniger ausgeprägt als bei anderen, aber in Ansätzen doch auch vorhanden.

Forschungsbezogen halte ich es zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der VfIN-Forschung aktuell für angebracht und durchführbar, neben der Erfüllung von

⁵⁹ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Simon_Clermont-Ganneaux.

⁶⁰ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Robert_Gamzon.

⁶¹ Vgl. https://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Netter.

Desiderata nach Verzahnung verschiedener Zugänge und Methoden sich v. a. angewandten Fragestellungen des Sprachgebrauchs und zunehmend Sprach-(gebrauchs)vergleichsstudien zuzuwenden. Hierbei sind mir die diskursive Relevanz auf systemlinguistischer Grundlage und die Rezeption betreffende Studien besonders wichtig. Die gesamte Romania betreffend sollten dabei thematisch kulturwissenschaftlich relevante Zusammenhänge mit globalen Phänomenen wie (auch Post-)Kolonialismus oder – so im konkreten Fall – Migration Beachtung finden.

Bibliografie

- BEN-RAFAEL, Eliezer. 2008. „A Sociological Approach to the Study of Linguistic Landscapes.“ In *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, ed. Shohamy, Elana & Durk Gorter, 40–54, New York/London: Routledge.
- BEN-RAFAEL, Eliezer & Miriam Ben-Rafael. 2019. „Francophonies and Linguistic Landscapes: The case of Israel. A multi-faceted analysis.“ In *Linguistic Landscape Studies. The French Connection*, ed. Castillo Lluch, Mónica, Rolf Kailuweit & Claus D. Pusch, 15–33, Freiburg im Breisgau: Rombach.
- BERING, Dietz. 1983. „Der Kampf um den Namen Isidor. Polizeivizepräsident Weiß gegen Gauleiter Joseph Goebbels.“ *Beiträge zur Namenforschung* 18, 121–153.
- BERING, Dietz. 1989. „Antisemitische Namenpolemik in der bürgerlichen Umgangskultur.“ In *Juden als Träger bürgerlicher Kultur in Deutschland*, ed. Schoeps, Julius, 311–328, Stuttgart/Bonn: Burg Verlag.
- BERING, Dietz. 1992. *Der Name als Stigma. Antisemitismus im deutschen Alltag 1812–1833*. Stuttgart: LIT Verlag.
- BERING, Dietz. 1993. „Gewalt gegen Namen. Ein sprachwissenschaftlicher Beitrag zur Geschichte und Wirkung des Alltagsantisemitismus.“ In *Reader zur Namenkunde 1: Namentheorie*, ed. Debus, Friedhelm & Wilfried Seibicke, 143–165, Berlin/New York: De Gruyter.
- BERING, Dietz. 1996. „Die Namen der Juden und der Antisemitismus.“ In *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, ed. Eichler, Ernst et. al., 1300–1310, Berlin/New York: De Gruyter.
- BERING, Dietz. 2001. „Straßennamen.“ In *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Lexikon*, ed. Pethes, Nicholas & Jens Ruchatz, 567–568, Reinbeck: Rowohlt.
- BERING, Dietz. 2002. „Das Gedächtnis der Stadt. Neue Perspektiven der Straßennamenforschung.“ In *Onomastik. Band 1. Chronik, Namentymologie und Namengeschichte, Forschungsprojekte. Akten des 18. Internationalen Kongresses für Namenforschung. Trier, 12.–17. April 1993*, Vol. 1, ed. Kremer, Dieter, 209–225, Tübingen: Niemeyer.
- BERING, Dietz & Klaus Großsteinbeck. 1994. „Die Kulturgeschichte von Straßennamen. Neue Perspektiven auf altem Terrain, gewonnen am Beispiel Köln.“ *Muttersprache* 104, 97–117.
- BIGON, Liora & Michel Ben Arrous. 2021. *Street-Naming Cultures in Africa and Israel. Power Strategies and Place-Making Practices*. New York/London: Routledge.
- CALDERÓN, Marietta. 2000. „Frankophonie in Israel: Personennamenverwendungen als Identitäts- und Ideologiemarker.“ In *ECONSTRUCTING Language, Nature and Society. The Ecolinguistic Project Revisited. Essays in Honour of Alwin Fill*, ed. Kettemann, Bernhard & Hermine Penz, 375–393, Tübingen: Stauffenburg.
- CALDERÓN, Marietta. 2002. „Frankophonie in Israel: (*émigrer en Israël* bzw.)

- immigrer en Israël / faire [son] aliya / monter en Israël / monter* – das Konzept 'nach Israel einwandern' zwischen Markiertheit und ‚Normalität‘.“ In *Vocabula et vocabularia. Études de lexicologie et de (méta-)lexicographie romanes en l'honneur du 60e anniversaire de Dieter Messner*, ed. Pöll, Bernhard & Franz Rainer, 67–80, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- CALDERÓN, Marietta. 2007. „La construction discursive d'une expérience *galoutique* en France chez les Français / Françaises immigrés / immigrées en Israël.“ In *Mémoire et exil*, ed. Kuon, Peter & Danièle Sabbah, 167–179, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- CALDERÓN, Marietta. 2012. „Frankophonie in Israel: Erweiterung um Cityscape-Linguistik.“ In *Sprache und Öffentlichkeit in realen und virtuellen Räumen. Akten der Sektion auf dem 7. Kongress des Frankoromanisten-Verbands (Essen 29.9.-2.10.2010)*, ed. Gerstenberg, Annette, Claudia Polzin-Haumann & Dietmar Osthus, 107–136, Bonn: Hillen.
- CALDERON, Marietta. 2014. „Creatividad lingüística en el paisaje lingüístico de Jerusalén.“ *Versants. Revue suisse des littératures romanes* 12, 159–171.
- CASTILLO LLUCH, Mónica, Rolf Kailuweit & Claus D. Pusch (ed.). 2019. *Linguistic Landscape Studies. The French Connection*. Freiburg im Breisgau: Rombach.
- EBERT, Verena. 2018. „Kolonialtoponomastik im Raum der deutschen Metropole.“ In *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, ed. Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke, 95–123, Berlin/Boston: De Gruyter.
- EISENBERG, Ronald L. 2006. *The Streets of Jerusalem. Who, What, Why*. Jerusalem/New York: Devora Publishing.
- FLEISCHER, Wolfgang. 1992. *Name und Text. Ausgewählte Studien zu Onomastik und Stilistik*. Tübingen: Niemeyer.
- FUCHSHUBER-WEIß, Elisabeth. 1996. „Straßennamen: deutsch.“ In *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik*, ed. Eichler, Ernst et al., 1468–1475, New York: De Gruyter.
- GORTER, Durk & Jasona Cenoz. 2008. „Knowledge about language and linguistic landscape.“ In *Encyclopaedia of Language and Education. Vol. 6. 2nd revisited edition*, ed. Cenoz, Jasone & Nancy H. Hornberger, 343–355, Berlin: Springer Science.
- HERLING, Sandra. 2018. „Französische und spanische Kolonialtoponyme – ein kontrastiver Vergleich zur Karibikinsel Hispaniola.“ In *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, ed. Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke, 279–315, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- HEUSER, Rita. 2008. *Namen der Mainzer Straßen und Örtlichkeiten. Sammlung, Deutung, sprach- und motivgeschichtliche Auswertung*. Stuttgart: Steiner.
- MEROZ, Rami. S. a. *Jerusalem [/ Jeruschalaim]*. [Doppelseitiger Stadtplan englisch/hebräisch.]
- MICCOLI, Paolo. Im Druck. „Italo-koloniale Urbanonyme im Vergleich. Tripolis und Rom während Liberalismus und Faschismus.“ In *Koloniale Urbanonyme. Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Perspektiven*, ed. Aleff, Maria et al., Berlin/New York: De Gruyter.
- NÜBLING, Damaris, Fabian Fahlbusch & Rita Heuser. 2015. *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- ROSENBAUM, Yehudit et al. 1977. „English on Keren Kayemet Street.“ In *The Spread of English. The Sociology of English as an Additional Language*, ed. Fishman, Joshua A., Robert L. Cooper & Andrew W. Conrad, 179–196, Rowley: Newbury House.
- SCHULZ, Matthias & Verena Ebert. 2016. „Wissmannstraße, Massaiweg,

- Berliner Straße. Kolonial intendierte Urbanonyme – Befunde, Perspektiven, Forschungsstrategien.“ *Beiträge zur Namenforschung* 51 (3/4), 357–386.
- SHOHAMY, Elana & Durk Gorter. 2008. „Introduction.“ In *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*, ed. Shohamy, Elana & Durk Gorter, Durk, 1–10, New York/London: Routledge.
- SHOHAMY, Elana & Durk Gorter (ed.). 2008. *Linguistic Landscape. Expanding the Scenery*. New York/London: Routledge.
- SPOLSKY, Bernard & Robert L. Cooper. 1983. *The Languages of Jerusalem: Arab-Jewish Relations in the Old City. Technical Report, Research Report to the Ford Foundation*. Ramat Gan: Bar-Ilan University.
- SPOLSKY, Bernard & Robert L. Cooper. 1991. *The Languages of Jerusalem*. Oxford: Clarendon.
- Spolsky, Bernard. 2004. *Language Policy*. Cambridge: Cambridge University Press.
- STOLZ, Thomas & Ingo H. Warnke. 2018. „System- und diskurslinguistische Einblicke in die vergleichende Kolonialtoponomastik: Eine gemeinsame Einführung.“ In *Vergleichende Kolonialtoponomastik. Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, ed. Stolz, Thomas & Ingo H. Warnke, 1–75, Berlin/Boston: De Gruyter.
- SZNAIDER, Natan. 2022. *Fluchtpunkte der Erinnerung. Über die Gegenwart von Holocaust und Kolonialismus*. München: Hanser.
- TRUMPER-HECHT, Nira 2010. „Linguistic landscape in mixed cities in Israel from the perspective of ‘walkers’. The case of Arabic.“ In *Linguistic landscape in the city*, ed. Shohamy, Elana, Eliezer Ben-Rafael & Monica Barni, 235–251, Bristol/Buffalo/Toronto: Multilingual Matters.
- WERNER, Marion. 2008. *Vom Adolf-Hitler-Platz zum Ebertplatz. Eine Kulturgeschichte der Kölner Straßennamen seit 1933*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau.

Internetquellen:

- https://de.wikipedia.org/wiki/Edmond_Rothschild (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre-Eugène_Gilbert (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://de.wikipedia.org/wiki/Pierre_Kœnig (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://en.wikipedia.org/wiki/Edmond_James_de_Rothschild (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://fr.wikipedia.org/wiki/Adolphe_Crémieux (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).
- https://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Netter (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://fr.wikipedia.org/wiki/Charles_Simon_Clermont-Ganneaux (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- https://fr.wikipedia.org/wiki/Edmond_de_Rothschild (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).
- [https://fr.wikipedia.org/wiki/Le_Prénom_\(film\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Le_Prénom_(film)) (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).

https://fr.wikipedia.org/wiki/Paul-Émile_Botta (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).

https://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Koenig (zuletzt eingesehen am 6.1.2022).

https://fr.wikipedia.org/wiki/Pierre_Mendès_France (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).

https://fr.wikipedia.org/wiki/Robert_Gamzon (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).

https://he.wikipedia.org/wiki/2_אדמונד_גאמזון_הרוטשילד (zuletzt eingesehen am 3.1.2022).

<https://jerusalem-info.com/jerusalem-renouvelle-noms-de-rues/> (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).

https://www.academie-francaise.fr/questions-de-langue#5_strong-em-accentuation-des-majuscules-em-strong (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).

<https://www.jerusalem.muni.il/fr/hotel-de-ville/streetnames/> (zuletzt eingesehen am 5.1.2022).

<https://www.jewishvirtuallibrary.org/total-immigration-to-israel-by-country-per-year> (zuletzt eingesehen am 13.7.2022).

Die Bildrechte sämtlicher Abbildungen in diesem Beitrag liegen bei dessen Autorin, Marietta Calderón, die die Fotografien, mit Ausnahme von Abbildung 10, angefertigt hat. Abbildung 10 wurde von Florent Salama aufgenommen und freundlicherweise für die Verwendung im vorliegenden Artikel zur Verfügung gestellt. Der Optimierung von Bildausschnitten ihrer Fotografien für diesen Beitrag, die in der Layout-Phase vorgenommen wurde, stimmt die Autorin für diese konkrete Verwendung zu.

Abkürzungen

FN = Familienname

StraßenN = Straßenname

VfIN = Verkehrsflächennamenname

VN = Vorname

Zusammenfassung

In diesem Beitrag wird anhand Jerusalemer Verkehrsflächennamen mit französischsprachigen Elementen erörtert, inwieweit Verkehrsflächennamen Erinnerungs-, Orientierungs- und/oder Hinweisfunktionen erfüllen können und wovon dies abhängt. Dazu wird zwischen Rezipient*innen- und Produzent*innenperspektive unterschieden, und es werden rezente Entwicklungen der Linguistic-Landscape-Forschung und der Onomastik zueinander in Bezug gesetzt.

Abstract

This article deals with hodynyms in Jerusalem that include French elements. By distinguishing between top-down and bottom-up texts displayed in public spaces, and between the sometimes differing perspectives of decision makers and their advisors on the one hand, and the public on the other hand, it examines the impact of the hodynymic functions of memory, orientation and indication on Jerusalemites. In accordance with recent developments in Linguistic Landscaping, the corpus includes both photographs and interviews.